Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 417. Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 8. September 1869.

Die Zustände in Spanien.

Die amtliche „Wiener Zeitung" meldete vor wenigen Tagen, daß der Gesandte Sr. Hoheit des Regenten des Königreichs Spanien durch Se. Majestät den Kaiser empfangen worden sei und die „N. Fr. Pr." bemerkte mit Recht, daß in der Form dieser Anzeige die Bezeichnung „Königreich" vielleicht nicht ganz zu übersehen sei. In der That, die „Wiener Zeitung" hat sich eben damit sehr leicht über eine Schwierigkeit hinweggesetzt, die gewiß schon von manchem diplomatischem Kalendermacher sehr schwer empfunden ward. Spanien ein Königreich! Nun, warum sollte es nicht? Trotz des Regenten steht es in den Augen der amtlichen Wienerin noch immer im alten Glanze da, und die Spanier selbst werden es keineswegs übel empfinden, daß der Gesandte Serrano's unter jener Bezeichnung empfangen ward. Genug, daß man ihn dort ganz so gut wie schon früher am preußischen Hofe empfing; alles Uebrige wird sich ja finden.

Lächerlicher gewiß als der Widerspruch, der sich in jener Bezeichnung allerdings kundgiebt, ist die Angst, mit welcher sich selbst manche liberale Blätter auch jetzt noch darüber erfüllt zeigen, daß Spanien trotz alles Suchens nach einem Prinzen vom reinsten Geblüt noch immer kein wirkliches Königreich ist. Als ob eben damit die mannigfachen Gefahren, welche die Neugestaltung der Dinge in Spanien unleugbar bedrohen, auch nur um einen bedeutenden Schritt aus dem Wege geräumt würden; als ob eben damit die Tage des Heils für das so lange darniedergetretene Volk wirklich angebrochen wären; als ob ihm die volle Genesung schon damit allein wirklich sicher verbrieft werden könnte.

Wahrlich, bevor man sich allerlei unnützen Klagen über die gegenwärtige Lage der Dinge in Spanien hingiebt, wird es doch wohl sich empfehlen, die letztere ruhig zu prüfen, und wenn uns von Seiten bewährter Beobachter und unbefangener Berichterstatter gesagt wird, daß sich zu jenen sich immer erneuernden Klagen kein triftiger Grund findet, dann sollte man endlich das Jammern getrost denen ganz überlassen, die freilich den jetzigen Zustand schon längst wieder gern mit dem Regiment Isabella's vertauscht hätten.

Gewiß, wir begreifen die Klagen der Letzteren sehr wohl. Wir finden es völlig erklärlich, daß namentlich jener Theil der Bevölkerung Madrids, der vom Hofe zu leben gewohnt war, sich keineswegs wohl fühlt, und wir verstehen es ganz, wenn das Heer jener Dunkelmänner, von welchem die jüngste Carlistenerhebung vorzüglich ins Werk gesetzt ward, sich zu keiner Versöhnung mit den Männern der Aufklärung herbeiläßt. Aber man glaube nur nicht, daß das Volk, daß die gebildeten Mittelklassen, daß der eigentliche Kern der Bevölkerung Spaniens nicht zunächst schon die finanziellen Vortheile recht zu erwägen verstände, welche dem Lande schon durch den einfachen Wegfall der bisherigen Civilliste verschafft worden sind und welche, je mehr sich die provisorische Regierung befestigen wird, sich in nur immer größeren Dimensionen entfalten müssen. Wir folgen den Angaben Garrido's, wenn wir zunächst, was das Erste anlangt, hier nur in Erinnerung bringen, daß durch die Entfernung Isabella's der Staatskasse, gering angeschlagen (abgesehen von den Einkünften aus den Krongütern) eine Ersparniß von 1,785,000,000 Franken jährlich zufällt. Isabella nämlich brauchte alljährlich für sich 5 Millionen Thaler, ihre Mutter Christine 300,000 Thlr.; der Prinz von Asturien 245,000 Thlr.; seine Schwester Isabella (vermählt mit dem Prinzen Girgenti) erhielt 200,000 Thlr.; der König bezog (etwas knapp gehalten) nur 240,000 Thlr.; endlich erhielt die Herzogin von Montpensier, die Schwester der Königin, 250,000 Thlr. Apanage.

Dies die Civilliste der vorigen Herrschaft. Hat man nicht recht, schon im einfachen Wegfall derselben eine Ersparung zu sehen, welche dem Finanzminister des spanischen Volkes die freilich noch schwierige Arbeit „Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen", denn doch schon erleichtert? —

Ja, aber — Spanien, sagt man, ist doch ein armes, verkommenes Land und Sennor Ardanez wird sich vergeblich anstrengen, dem finanziellen Ruin, welchen der Absolutismus herbeigeführt hat, bald Grenzen zu setzen.

Wir geben zu, daß das sobald nicht geschehen kann und wir erinnern zugleich, daß ihm sein Werk desto weniger gelingen kann, je mehr es den Machinationen der Gegner gelingt, gegen die Staatsregierung den Verdacht zu erregen, als ob sie die öffentlichen Güter und Kassen nicht redlich verwalte, und je mehr eben dadurch jene Abschwächung des Volkscredits erfolgt, welche zuletzt allerdings eine vollständige Insolvenzerklärung herbeiführen würde.

Eben deshalb aber empfiehlt es sich auch allen Freunden des spanischen Volkes von selbst, jenen Vorurtheilen entgegenzutreten, und wir glauben auch wohl noch nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn wir wieder auf Garrido's treffliche Arbeit („Das heutige Spanien, seine geistige und äußerliche Entwickelung im 19. Jahrhundert") verweisend, die Ueberzeugung aussprechen, daß eine vernünftige Finanzverwaltung gerade in Spanien immer noch Güter vorfindet, deren kluge Verwerthung es ihr nicht nur möglich, sondern verhältnißmäßig selbst leicht machen muß, den Staatscredit mit dem Wachsthum des allgemeinen Wohlstandes in das richtige und für das Volk nur gedeihliche Verhältniß zu setzen.

In gleicher Weise jedoch, wie der gebildete Theil der Bevölkerung Spaniens jetzt schon begreift, daß die finanziellen Vortheile, welche der gegenwärtige Zustand dem Volke je länger er währt, desto sicherer verbürgt, mancher Opfer wohl werth sind, — ebenso hat auch derselbe schon Zeugniß dafür gegeben, daß er die geistigen Mächte sehr richtig zu schätzen weiß, deren Führung er sich zu vertrauen hat. Ja, es ist wirklich erfreulich, auch nur einen Blick auf die so eben niedergeschlagene Carlistenbewegung zu werfen und schon aus dieser mit Sicherheit constatiren zu können, daß der Einfluß der Dunkelmänner sogar auf die untersten Volksschichten immermehr abnimmt. Man wird nämlich nicht leugnen können, daß, wie überhaupt unter den Aufständischen diesmal besonders die Pfarrer hervortraten, die insurrectionelle Bewegung weit mehr einen religiösen, als einen politischen d. h. carlistischen Charakter gehabt hat; aber man wird auch die Thatsache einräumen müssen, daß, wenn die Betheiligung der Pfarrer eine sehr große war, die Betheiligung der Pfarrkinder dafür sehr gering war.

Gegenüber den größtentheils grundlosen Klagen also gewiß sehr erfreuliche Zeichen. Mögen die Freunde Spaniens das Ihrige thun, anstatt wie bisher sich in Wiederholungen jener allein zu gefallen, vielmehr recht auf diese zu deuten. Sie werden die Erhebung des spanischen Volkes gewiß nicht erleichtern, wenn sie dasselbe des nöthigen Vertrauens zu sich nur berauben. Ob Königreich, oder nicht: ein Volk, welches so wie das spanische fortschreitet, hat trotz aller Klagen gewiß eine Zukunft.

Breslau, den 7. September.

Die Besorgnisse, welche in manchen Kreisen hinsichtlich des Befindens des Grafen Bismarck durch dessen Erklärung, sich bei dem Empfange des Königs in Stettin wegen erneuerten Unwohlseins nicht betheiligen zu können, erregt worden sind, haben bereits einer vollständigen Beruhigung wieder Platz gemacht, seit man weiß, daß der Herr Bundeskanzler nur der Ansicht gewesen ist, die guten Wirkungen, welche seine Zurückgezogenheit von den Geschäften schon hervorgebracht hat, durch keine Unterbrechung seines Urlaubs beeinträchtigen zu dürfen.

Aus **Oesterreich** haben wir an dieser Stelle nur zu melden, daß man in czechischen Kreisen über den Verlauf der Hußfeier sehr ungehalten ist. Dieselbe wird geradezu als mißlungen betrachtet und die Jungczechen wollen dies durch die „Intriguen" der Altczechen und des Clerus erklären. Bemerkenswerth ist, daß an dem Zuge am 5. d. sich nicht einmal der Prager Stadtrath betheiligte, der übrigens auch jede Beitragsleistung zur Hußfeier verweigert hatte. Ebenso nahm auch in Strakonitz die Stadtvertretung an dem Empfange, der dem Festzuge nach Hussinetz von Seiten der Sokol-Mitglieder bereitet wurde, nicht Theil. Am ungünstigsten scheint sich indeß der Bischof Jirsik in dem Orte Welischbirken der Hußfeier gegenüber verhalten zu haben. Derselbe hatte nämlich die Abhaltung einer Mission angeordnet; auch wurde dort der Sokol vom Volke bedroht. Die Gemeindevertretung aber hat, wie die Wiener „Presse" erfährt, deshalb die Ausweisung der gegen die Hußfeier predigenden Liguorianer gefordert.

Die Berichte aus **Italien** heben bei Erwähnung der am 1. d. M. unter dem Vorsitze des Königs stattgehabten beiden Ministerräthe hervor, daß General Menabrea in beiden die Auflösung der Kammer als das einzige Mittel, die Schwierigkeiten zu lösen, in Vorschlag gebracht haben soll. Die allgemeinen Wahlen — so soll er erklärt haben — würden wenigstens zum Ergebniß haben, der Krone die Richtung zu zeigen, die sie einzuhalten hätte. Dies Raisonnement, fügt eine Florentiner Correspondenz der „N.-Z." dieser Mittheilung hinzu, wurde zwar von fast allen Ministern unterstützt, indessen energisch von dem Minister des Innern bekämpft, der sich auf die Berichte der Präfecten und namentlich auf das Ergebniß einiger Einzelwahlen, u. A. der von Bologna, Corte Olana ꝛc., stützend der Ansicht ist, daß es im Interesse der Dynastie selbst eine große Unklugheit wäre, das Land durch Wahlen aufregen zu wollen, deren Ergebniß sein würde, zum ausschließlichen Nutzen der Opposition die Kräfte der Rechten in großem Maßstabe zu schwächen. Der König, zwischen diese beiden Ansichten gestellt, hat sich für die des Ministers des Innern entschieden und den Wunsch ausgesprochen, das Parlament in den ersten Tagen des October wieder zusammenberufen zu sehen. Was die Entlassung des Justizministers Peronti betrifft, so soll man allerdings von derselben viel gesprochen haben; das Ministerium aber hat sich, so sagt jene Correspondenz, überzeugen können, daß man sich in der öffentlichen Meinung wenig geneigt zeigt, sich für das Schicksal des einen Ministers mehr zu interessiren, als für das der übrigen, und so hat man diesen Plan aufgegeben und beschlossen, daß das Ministerium, so wie es ist, sich der Kammer vorstellt und sein Schicksal abwarte.

In Bezug auf die in italienischen Blättern immer wieder auftauchenden Gerüchte von der Absendung einer Vertrauensperson der italienischen Regierung nach **Rom** giebt die „K. Z." in einer römischen Correspondenz die Erklärung, daß von Verhandlungen zwischen Florenz und Rom nur in soweit die Rede sein könne, als es sich um die Regelung der Vertheilung der päpstlichen Schuld zwischen Italien und dem päpstlichen Stuhle handle. Dagegen denke Cardinal Antonelli an keine Unterhandlung mit dem florentiner Cabinette, weder was das Concil, noch was die Besetzung der vacanten Bischofssitze, noch was einen modus vivendi zwischen beiden Staaten betreffe.

Der Umschwung, welcher in **Frankreich** durch die Rede des Prinzen Napoleon unleugbar hervorgebracht worden ist, giebt sich am deutlichsten in den unter „Paris" ausführlicher mitgetheilten Bemerkungen des „Siècle" zu erkennen. Während dieses Blatt nämlich noch am Tage vorher ausgerufen hatte:

„Das Haupt der jüngeren Linie Bonaparte steckt die liberale Fahne auf. Die französische Demokratie weiß aus schlimmer Erfahrung, was sie von dem freisinnigen Eifer des Prinzen zu halten hat; es wird daher kaum nöthig sein, daran zu erinnern, unter welchen Vorbehalten solche Programm-Reden, wie die des Prinzen Napoleon, aufzunehmen sind."

erklärt es sich am 3ten d. beinahe unbedingt für den Prinzen. Natürlich geschieht dies indeß von Seiten der „Opinion nationale" noch entschiedener, indem Herr Guéroult, dessen nahe Beziehungen zum Palais Royal längst bekannt sind, in sehr verständlichen Ausdrücken bereits die Candidatur des Prinzen Napoleon für die Regentschaft empfiehlt. Derselbe sagt nämlich:

„Die Rede des Prinzen ist nicht blos ein beredter und geschickter Vortrag, sie ist ein Ereigniß, sie ist das Programm des liberalen Kaiserreichs. . . . Schon seit langer Zeit träumt der Prinz Napoleon von dem Bündniß des Kaiserreichs und der Freiheit. Er hat im Senat das Programm dieser Politik in großen Zügen vorgezeichnet. Der Prinz hat einen sehr erhabenen Standpunkt genommen, einen Standpunkt, welcher der Regierung gegenüber sehr loyal, der öffentlichen Meinung gegenüber sehr stark ist, und welcher eines Tages ein großes Zufluchtsmittel werden kann." Und indem er eine Stelle aus der Rede, welche schon im „Journal officiel" vielfach bemerkt wurde, wörtlich citirt, fügt er hinzu: „Es sei für das Kaiserreich Zeit, die Schiffe hinter sich zu verbrennen und ohne Gedanken an eine Umkehr, neuen Horizonten entgegen zu eilen."

Hinsichtlich der Vorlagen für den gesetzgebenden Körper verlautet noch wenig oder nichts. Nur der „Figaro", noch dazu eine nicht sehr competente Quelle, schreibt:

„In den hohen Regierungskreisen ist davon die Rede, einen gewissen Gesetzentwurf auf die Tagesordnung zu setzen, welchen man schon unter der Restauration und unter Louis Philipp lange gehegt und gepflegt hat. Dieser Entwurf bezieht sich auf die Organisation der Verwaltung. Es würde sich um nichts Geringeres handeln, als um die Aufstellung gleichförmiger Bedingungen für den Eintritt, die Beförderung, die Disciplin und die Pensionirung in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung. Bisher giebt es hierfür bekanntlich nur Decrete, Ordonanzen, Ministerialerlässe, die mit einander häufig in Widerspruch stehen; diese sollen jetzt durch ein einziges Gesetz, wie das Gesetz von 1832 für die Armee, reglementirt werden. Die Einbringung dieses Entwurfs würde in ganz Frankreich von dem Heer von Beamten, welche gegenwärtig der Willkür und dem Uebelwollen ihrer Vorgesetzten Preis gegeben sind, mit lebhaftester Genugthuung aufgenommen werden."

Von mehr als gewöhnlichem Interesse ist endlich ein Schreiben Ledru Rollin's vom 31. August d. J., welches der „Reveil", wie er ausdrücklich bemerkt, als Antwort auf die vielfachen aus Paris und den Departements ihm zugehenden Anfragen veröffentlicht. Dieses Schreiben, das an Delescluze gerichtet ist, lautet, soweit es der „Reveil" wiedergiebt, folgendermaßen:

„Mein lieber Freund!... Ja, von rechtswegen kann ich heimkehren. Allein zwischen dem Recht und dem Thatbestand öffnet sich noch immer derselbe Abgrund wie früher. Thatsächlich kann ich Folgendes verbürgen, daß, sowie die Amnestie unterzeichnet war, der Befehl nach den Landungshäfen abging, mich festzunehmen. Ich sollte alsdann in Verwahrung gehalten werden, bis man meine angeblichen Mitschuldigen behufs einer Confrontation von Cayenne hätte zurückbringen lassen.

Hätte sich auch die gesammte Presse dagegen erhoben, so wäre ein juristischer Einwand nicht dagegen zu erheben gewesen. Ledru-Rollin leugnet, die Anderen behaupten. Mithin hätte eine Confrontation allein entscheiden können. Es wäre mir unendlich schwer gefallen, die kaiserliche Justiz über mich ergehen zu lassen; allein hätte es sich um eine gewöhnliche Haft gehandelt, so würde ich keinen Augenblick Anstand genommen haben. Leider aber wissen Sie, wie viel Zeit die Hin- und Herfahrt zwischen Frankreich und Cayenne bei einigem guten Willen kostet. Es kann dies lange, lange Monate dauern.

Ich gestehe, daß gegenüber einer nach aller Meinung sicheren Eventualität die Aussicht, auf beinahe unbestimmte Zeit zwischen vier Mauern zu weilen, wenig Verlockendes für mich hat. . . . Allein es ist mir darum zu thun, daß der Unterschied zwischen Theorie und Praxis, zwischen Recht und Gewalt offen zu Tage trete, damit die öffentliche Meinung nicht unter dem Eindrucke verbleibe, es hänge durchaus von mir ab, heimzukehren und ich wolle nicht. Nachdem ich stets mich dahin ausgesprochen habe, daß es Pflicht ist, in Paris, in eurer, der unermüdlich Kämpfenden, Mitte zu sein, wäre ich untröstlich, wenn meine alten Gefährten und namentlich jene begeisterten jungen Leute, jene wackeren Arbeiter, die mir in letzter Zeit so viele Beweise ihrer Theilnahme gegeben haben, glauben könnten, ich gefalle mir in der Rolle eines Emigranten. Ich habe niemals, so sehr ich sie achte, die Scrupel derjenigen theilen können, welche sich von dem Herd der Action fernhalten. Von Herzen der Eurige Ledru-Rollin."

Sehr ungünstig äußert sich unter den **englischen** Blättern namentlich die „Saturday Review" über den „kranken Kaiser". Indem sie nämlich schon jetzt dessen Thaten die Revue passiren läßt, schließt sie mit der Bemerkung, daß sein Leben als Regent ein Fiasco gewesen sei. Es sei wahr, die Gesellschaft danke ihm das Gefühl größeren Gleichmuths, mit welchem sie die Rasereien der Socialisten und Communisten mit anhöre, indem sie wisse, daß zwischen ihr und jenen Enthusiasten der Kaiser stehe. Aber Frankreich sei in Folge des langen persönlichen Regiments jetzt viel weniger im Stande, sich selbst zu regieren, als in 1851, denn seitdem habe es keine bedeutenden selbstständigen Männer in genügender Zahl ausbilden können. Möglich, daß der Kaiser auch jetzt noch nicht seine Cäsarideen aufgegeben, hielte er sich noch eines längeren Lebens sicher. Daß dem nicht mehr so sei, biete wenigstens eine Garantie, daß von dieser Seite dem europäischen Frieden keine Gefahr drohe, denn ein Feldzug, bei dem er selber nicht figuriren könne, könne keinen Reiz mehr für einen Bonaparte haben. — Der „Spectator" sagt: Der Ehrgeiz von Männern, die sich in solcher Stellung befinden, wie der Kaiser Napoleon, ist der, Systeme zu gründen, die so stark sind, daß Männer verschwinden können, ohne vermißt zu werden — mit einem Worte, etwas zu gründen. Dies hat dieser Napoleon nicht vermocht. Er selbst ist sein System, und es muß mit ihm untergehen — ein redender Beweis für sein Genie, aber nicht für seine Fähigkeit.

Unter den Nachrichten aus **Amerika** haben wir namentlich die auf Mexico und Brasilien bezüglichen hervorzuheben. Was die ersteren betrifft, so war nach den letzten (bis zum 13. August reichenden Berichten die entdeckte Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten Juarez eine weitverzweigte und wurden nicht weniger als fünf Generale wegen ihr verhaftet. Die mexikanische Armee, welche bisher auf Basis der Conscription gebildet wurde, soll fernerhin durch Anwerbung ausgefüllt werden, zu welchem Zwecke Werber nach allen Theilen des Landes ausgeschickt werden. Die Nachrichten aus Brasilien reichen bis zum 25. Juli und sprechen von der viel ungünstigeren Lage, in welche die gegen Paraguay kämpfenden Alliirten während der letzten beiden Monate gekommen seien. Das brasilianische Ministerium soll lebhaft wünschen, daß Friede geschlossen wird, da jedoch der Kaiser auf energische Fortsetzung der Feindseligkeiten dringt und da auch die Pflanzer die Fortsetzung derselben wünschen, so muß das Ministerium sich fügen, obwohl es ihm immer schwerer wird, die für den Krieg nothwendigen Summen aufzubringen. Die öffentliche Meinung Brasiliens ist zu Gunsten einer möglichst baldigen Beendigung des Krieges.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 6. Septbr. [Dementi. — Abrechnung. — Wild-Schon-Gesetze. — Rinderpest.] Die „Wiener Pr." erzählt, die Großmächte hatten bei der Pforte Vorstellungen wegen ihres Verhaltens gegen Egypten gemacht, dieselbe habe geantwortet, sie verlange nichts, als daß der Ferman vom Jahre 1841 innegehalten werde, u. dgl. m. Damit dies nun nicht falsch verstanden werde, wollen wir bemerken, daß die europäischen Großmächte sich gar nicht in diese Angelegenheit einmischen, also auch keine Depeschen an ihre Gesandten geschickt, welche der Pforte überreicht werden sollten, wodurch sie sich also gewissermaßen zu Richtern in diesem Streit machen würden, wohl aber versuchen sie nach beiden Seiten hin, die Differenzen auszugleichen und versöhnend einzuwirken. Aber nur mündlich, da sie die ganze Angelegenheit als eine rein interne des osmanischen Reiches ansehen, in welche sich einzumischen sie weder das Recht noch die Verpflichtung haben. — Die gestrigen Morgenblätter melden, Graf Bismarck sei zum Empfange des Königs von Varzin in Stettin eingetroffen; die „N. Stett. Z." dagegen meldet, derselbe habe sein Hinkommen aufgegeben, weil sein Unwohlsein stärker geworden sei. Richtig ist nun auch, daß der Graf nicht nach Stettin kommt, aber dies geschieht nicht wegen erneuten oder verstärkten Unwohlseins, sondern nur, weil er nicht aus seiner Erholung herausgerissen werden soll, da die Aufregung und Anstrengung ihm leicht ein neues Unwohlsein zuziehen könnte. — Nach der vom Centralbureau des Zollvereins veranstalteten Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen an Ein- und Ausgangsabgaben für das erste und zweite Quartal d. J. beläuft sich der Betrag dieser Abgabe im ganzen Zollverein nach Abzug aller Unkosten auf 10,883,849 Thlr., wovon auf das 1. Quartal 5,442,684 Thlr. und auf das 2. 5,441,165 Thlr. kommen. Es sind vereinnahmt worden von dem Nordd. Bunde 9,589,122 Thlr., von Luxemburg 62,607, von Baiern 446,550, von Würtemberg 204,914, von Baden 404,265 und von Hessen 176,391 Thlr. An den Einnahmen haben einen Antheil der Norddeutsche Bund von 8,381,072, Luxemburg von 56,820, Baiern von 1,372,715, Würtemberg von 505,349, Baden von 407,351 und Hessen von 160,542 Thlr. Es haben mithin herauszuzahlen der Norddeutsche Bund 1,208,050, Luxemburg 5,787 und Hessen 15,849 Thlr.; zu empfangen über den Betrag ihrer eigenen Einnahmen Baiern 926,165, Würtemberg 300,435 und Baden

3,086 Thlr. Im landwirthschaftlichen Ministerium werden jetzt einige Gesetze berathen, welche dem Landtage in seiner nächsten Session vorgelegt werden sollen; unter diesen ist auch ein „Wild-Schon-Gesetz." — Die Nachrichten über den Stand der Rinderpest lauten aus allen Provinzen günstig, die Seuchefälle haben abgenommen und die Desinfection geht überall der Vollendung entgegen. Deshalb ist auch schon für die nächste Zukunft die Wiederaufnahme der Viehtransporte auf weiteren Strecken der Ostbahn in Aussicht genommen.

= **Berlin**, 6. September. [Graf Bismarck, Itzenplitz und Selchow. — Finanzielle Vorlagen.] Graf Bismarck geht, wie die Pommer'schen Zeitungen melden, nicht nach Stettin, da ihn Unwohlsein verhindert. Diese Nachricht hat hier um so mehr überrascht, als in der letzten Zeit nur Günstiges über das Befinden des Ministerpräsidenten verlautete; hieß es doch noch vor wenigen Tagen in ministeriellen Kreisen, es sei eine Theilnahme des Grafen an den Landtagsverhandlungen, wenn auch erst in einem späteren Stadium derselben mit Bestimmtheit zu erwarten und nicht anzunehmen, daß die zunehmende Kräftigung seiner Gesundheit ihn darin verhindern werde. — Der Minister für Handel und Gewerbe Graf Itzenplitz hat sich zur Garten-Ausstellung nach Hamburg begeben und wird dann auch die Altonaer Industrie-Ausstellung besuchen, eben dahin wird sich der Minister für die Landwirthschaft v. Selchow begeben und so weit bis jetzt bestimmt ist, gedenkt auch Se. königl. Hoheit der Kronprinz die Altonaer Ausstellung zu besuchen, wenn die Manöver in Pommern und Preußen beendet sein werden. — In den Büreaus beider Häuser des Landtages sind Weisungen ertheilt, welche darauf schließen lassen, daß die Session mit dem 4. October, also genau in vier Wochen, ihre Anfang nehmen wird. Es liegt an maßgebender Stelle in der Absicht, bis dahin die Nachwahlen vollziehen zu lassen. In Bezug auf die finanziellen Vorlagen — jetzt will man wieder von einem Entwurf, betreffend die obligatorische Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer wissen — sind unsere früheren Mittheilungen auch heute noch aufrecht zu erhalten. (S. das gestr. Mittagbl.) Bis jetzt steht in dieser Beziehung nichts fest, dagegen haben die Erfahrungen, die man bei Erhebung der hiesigen Communal-Einkommensteuer gemacht hat, schon vor Monaten zu dem Beschluß einer Revision resp. Reform der Einkommensteuer-Gesetzgebung geführt, die bezüglichen sofort getroffenen Anordnungen dazu sind in diesem Augenblick noch nicht abgeschlossen, wie man von unterrichteter Seite mit Bestimmtheit hört. Hervorragende liberale Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind der Ansicht, daß die Fractionen der Linken und zwar wo möglich in diesem Falle geeinigt, im Beginn der Session zusammetreten würden, um in den Finanzfragen Position zu nehmen und vielleicht mit bestimmten Anträgen vorzugehen. Es wäre nicht unmöglich, daß Letztere an die vorjährigen Lasker'schen Motionen anknüpften, die damals eine so große Sensation erregten.

[Kriegsversicherung.] Das innerhalb des Kriegsministeriums ausgearbeitete Statut zur Begründung einer auf dem Gegenseitigkeitsprincip basirenden Lebensversicherungsbank für Militärpersonen, die ausschließlich Versicherungen für den Kriegsfall abschließen soll, circulirt gegenwärtig bei den einzelnen activen und Landwehr-Truppenkörpern zur Kenntnißnahme, findet aber, äußerem Vernehmen nach, bei weitem nicht den gehofften Anklang. Nach dem Statutentwurf soll die Gesellschaft ihre Thätigkeit beginnen, sobald 4000 Offiziere und Militärbeamte des Norddeutschen Bundes ihre Mitgliedschaft zugesagt haben; allein trotz der großen Zahl der betreffenden Personen scheint es nicht, als sollte die Bank ihre Thätigkeit bald beginnen. (Fremdenbl.)

Danzig, 6. Septbr. [Prinz-Admiral Adalbert] ist am 4. d. M. Nachmittags mit der Dampf-Yacht „Grille" wieder in See gegangen. — Die königliche Segel-Fregatte „Niobe", Commandant Corvetten-Capitän Grapow, ist am 4. d. M. nach Kiel abgesegelt. (Danz. Z.)

Altona, 4. Sept. [Ueber Graf Bismarck's Einladung] zum Besuch auf der Altonaer Ausstellung erfahren wir von privater Seite, daß ursprünglich der Etatsrath v. Thaden mit derselben betraut war und sich in Folge dessen nach Varzin begab. Dort wurde ihm jedoch keine Audienz zu Theil, da nicht speciell die erwähnte Ausstellung, sondern überhaupt „Angelegenheiten" der Stadt Altona als Motiv der Reise angegeben wurde und der Bundeskanzler über solche nur auf schriftlichem Wege verhandeln wollte. Indessen veranlaßte der außerordentliche Werth, welcher von dem Altonaer Ausstellungs-Comite dem Erscheinen des genannten Staatsmannes auf der Ausstellung beigelegt werden mußte, die Ernennung einer aus den Herren Th. Gayen und Rechtsanwalt Heymann bestehenden Deputation, welche jedoch so vorsichtig war, telegraphisch um eine Audienz nachzusuchen, worauf am nächsten Tage eine bejahende, und zwar in sehr verbindlicher Form abgefaßte Rückäußerung aus Varzin einlief, in welcher zugleich ausgesprochen wurde, daß der Bundeskanzler den Besuch der Ausstellung keineswegs definitiv ablehne, sondern denselben nur bis zur Beendigung einer Cur, die keine Unterbrechung erlaube, aufzuschieben genöthigt sei. Somit sind die Herren vom Comite nicht ohne Aussicht, ihre höchst loyalen Wünsche erfüllt zu sehen. (Fremdenbl.)

Hannover, 4. September. [Ein Consistorial-Bescheid.] Auf die Beschwerde der Herren Andreesen und Schnedermann wegen Ausschlusses aus der Synode ist am 3. d. M. denselben ein Consistorialbescheid zugegangen, der nach der „Z. f. N." also lautet:

„Aurich, 2. September 1869. Auf die Beschwerde vom 24. Juli d. J. erwidern wir, nach Einsendung des Protokolls der am 21. Juli c. zu Esens versammelt gewesenen Bezirks-Synode der 7. lutherischen Inspection und nach erstattetem Bericht des Ausschusses dieser Synode das Nachfolgende: Da gegen die Qualification der Herren Kaufmann Andreesen und Landwirth Schnedermann als Mitglieder des Protestantenvereins zu Seriem zum Eintritt in die Synode von der Minorität des Ausschusses Protest erhoben war, dieser Protest auch von Mitgliedern der Synode aufgenommen und näher begründet wurde, so bedurfte es der Beschlußfassung der Synode selbst in dem angefochtenen Punkte — vergl. Art. 13, Abs. 4 der Bekanntmachung zur Ausführung der Bezirks-Synodal-Ordnung vom 18. Januar 1867. Nach § 71, Abs. 2 der Synodal-Ordnung entscheidet über das Vorhandensein und die Fortdauer der fraglichen Eigenschaften — durch welche die Wahl oder Ernennung für die Synode oder der Eintritt in dieselbe bedingt war, § 71, Abs. 1 — jede Synode selbst. Wir können uns daher nicht für befugt erachten, den fraglichen Beschluß der Synode aufzuheben. Königlich preußisches Consistorium. (gez.) Brands."

München, 5. Septbr. [Das Facultäts-Gutachten.] Die bairische Regierung hat bekanntlich an unsere theologische und juristische Facultät, so wie an die theologische Facultät in Würzburg eine Reihe von Fragen betreffs des ökumenischen Concils gestellt. Ueber die darauf ertheilten Antworten, welche uns zwar nicht die ihnen vom Fürsten Hohenlohe zugeschriebene Bedeutung zu haben scheinen, welche aber doch immerhin nicht ohne Interesse sind, kamen bisher nur ganz oberflächliche Andeutungen an die Oeffentlichkeit. Die „Allg. Ztg." theilt jetzt aus zuverlässiger Quelle die Antwort der Münchener Facultät mit. Auf die erste Frage:

„Wenn die Sätze des Syllabus und die päpstliche Unfehlbarkeit auf dem nächsten Concil zu Glaubenswahrheiten erhoben werden, welche Veränderungen würden hierdurch in der Lehre von den Beziehungen zwischen Staat und Kirche, wie sie bisher in Deutschland praktisch und theoretisch gehandhabt wird, herbeigeführt?"

wird in dem Gutachten erwidert, daß allerdings möglicherweise einige nicht unerhebliche Alteration in den bisherigen Verhältnissen zwischen Staat und Kirche eintreten würden. Die näheren Ausführungen des Gutachtens darüber sind sehr gewunden. Unter andern wird auf die Weisheit des Concils hingewiesen, welches wohl Vorsehung zur Vermeidung aller Conflicte treffen werde. Das Schriftstück lautet dann weiter:

„Schwieriger ist die Beantwortung der Frage: inwiefern die Lehre von den Beziehungen zwischen Staat und Kirche durch die Erhebung der Meinung von der päpstlichen Unfehlbarkeit zum Dogma alterirt würde. Der Versuch ihrer Beantwortung leitet sofort auf Grund der Connexität des Gegenstandes auf die zweite Frage über.

Zweite Frage: „Würden in dem vorausgesetzten Fall die öffentlichen Lehrer der Dogmatik und des Kirchenrechts sich verpflichtet erachten, die Lehre von der göttlich angeordneten Herrschaft des Papstes über die Monarchen und Regierungen, sei es als potestas directa oder indirecta in temporalia, als jeden Christen im Gewissen verpflichtend zu Grunde zu legen?"

Was die Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes als Glaubenswahrheit betrifft, so dürfte dieselbe der Natur der Sache gemäß für die inneren geistigen Angelegenheiten der Kirche, und demnach nur in mittelbarer Weise für das Verhältniß zwischen Kirche und Staat von Folgewichtigkeit sein. Wenn daher in der ersten Frage Aufschluß begehrt wird: welche Veränderungen im einzelnen durch das eventuelle Infallibilitätsdogma im Rechtsverhältnisse zwischen Kirche und Staat herbeigeführt werden könnten?" so lassen sich solche vor der Hand nicht aufzählen, noch weniger je im besonderen abgrenzen. — Was aber, enger gefaßt die Folgerungen aus der päpstlichen Unfehlbarkeit für die Lehre von einer göttlich angeordneten Herrschaft des Papstes über die Monarchen und Regierungen ꝛc. anbelangt, so hat es allerdings einzelne Theologen gegeben, welche den Versuch gemacht haben, nachzuweisen, daß die Unfehlbarkeit des Papstes einzig auf das geistige Gebiet beschränkt werden könne, wie dies von dem Benedictiner P. Cartier u. a. geschehen ist. (P. Cartierii Theologia universalis I. 175 f. II. 172 ff.) — Gleichwohl hat einerseits durch französische Theologen, welche die Infallibilitätslehre eben deshalb bekämpften (Bossuet, de Marca, Card. de la Luzerne ꝛc.), anderseits durch die sie vertheidigende italienisch-jesuitische Schule, wie Bellarmin, Gretser, Becanus, Roccaberté, Sfondrati ꝛc., die Doctrin, daß die Lehre von der göttlich geordneten Oberherrschaft des Papstes über das Weltliche, das heißt die Staaten und ihre Monarchen, unauflöslich geknüpft sei an die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit, so daß, wer die letztere behaupte, auch die erstere annehmen müsse, ihre Begründung darin gesucht und gewonnen, daß die Päpste selbst sie in der feierlichsten Weise und als eine für die ganze Kirche verpflichtende Doctrin aufgestellt haben. Dies ist bekanntlich geschehen durch Papst Gregor VII., Gregor IX., Innocenz III. und IV., durch die Bulle Unam Sanctam Bonifacius VIII., durch Johannes XXII., dann wieder durch Leo X. auf dem 5. Lateran. Concilium, durch Paul IV. und Pius V. — Es kann also keine Frage sein, daß mit der päpstlichen Unfehlbarkeit auch diese päpstliche Gewalt über das Weltliche als Kirchenlehre, was sie bisher nicht war, eingeführt werden würde, im Falle jene durch das Concilium uneingeschränkt ausgesprochen wird. In wie fern aber dadurch eine Aenderung in den Beziehungen des päpstlichen Stuhls zu den einzelnen Staaten eintreten würde, entzieht sich, da es großentheils von den Persönlichkeiten abhängt, einer näheren Erörterung. Es läßt sich nur angeben, daß die angesehensten Theologen, welche diese politische Gewalt der Päpste behauptet haben, durchaus keine Grenzen zu ziehen pflegen, wie weit diese etwa sich zu erstrecken habe, sondern den Gebrauch oder Nichtgebrauch derselben ganz von dem Ermessen der Päpste abhängig machen, wie schon Bellarmin und zahlreiche andere gethan haben. — Die Stellung, welche die Lehrer des Kirchenrechts und der Dogmatik hierbei einzunehmen hätten, läßt sich zwar noch nicht allseitig und vollständig übersehen, so viel aber kann mit Sicherheit angegeben werden: Wenn ein allgemein lautendes Decret eines Concils erlassen ist, so beginnt erst die Arbeit der Auslegung, der Entwickelung, der Consequenzen, der practischen Anwendung auf die einzelnen Gebiete und Angelegenheiten des kirchlichen Lebens. An dieser wissenschaftlichen Arbeit nehmen die Lehrer des Kirchenrechts und der Dogmatik den ihnen naturgemäß zukommenden Antheil. Die dem geistlichen Stande angehörigen Lehrer würden sich hierbei zugleich auch gemäß denjenigen Weisungen zu verhalten haben, welche ihre Bischöfe auf den Grund der wirklich zur allgemeinen Ueberzeugung der Kirche gewordenen Lehren ihnen etwa zugehen lassen.

Dritte Frage: „Würden die Lehrer der Dogmatik und des Kirchenrechts sofort sich für verpflichtet erachten, die Lehre, daß die persönlichen und realen Immunitäten des Clerus juris divini seien, also auch zum Gebiete der Glaubenslehre gehören, in ihre Vorträge und Schriften aufzunehmen?"

In dem Falle, daß unter den Sätzen des Syllabus die auf die Immunität des Clerus sich beziehenden von dem Concilium in positiver oder affirmirender Weise entschieden werden sollten, würden dieselben allerdings der Lehre von dem nur civilrechtlichen Ursprung jene von dem Ursprung der Immunitäten durch göttliche Institution entgegenstellen. Es ist dies ohnehin die constante Lehre des kanonischen Rechtes von Gratian an bis in das 17. Jahrhundert gewesen. Die Lehrer der Dogmatik und des Kirchenrechtes würden, ihrerseits fortlehrend, was nach den kirchlichen Rechtsquellen über die Immunität allzeit gelehrt worden ist, zugleich wohl behaupten, daß der Papst die praktische Nichtanwendung einzelner Immunitäten mit Rücksicht auf die Zeitumstände gestatten oder nachsehen könne.

Vierte Frage: „Giebt es allgemein anerkannte Kriterien, nach welchen sich mit Sicherheit bestimmen läßt, ob ein päpstlicher Ausspruch ex cathedra,

---

Aus dem Leben einer großen Sängerin.

Von W. Lackowitz.

Die furchtbaren Stürme, welche der große Napoleon über die europäische Erde heraufbeschworen hatte, waren vorübergebraust, der große Corse schmachtete auf dem nackten Felsen von Sanct Helena, sehnsüchtig den Blick in die Ferne gerichtet, vergebens das Schiff erwartend, das ihn abermals hinaustragen sollte in die eherne Welt des Kriegsgottes, ohne die er nun einmal nicht leben konnte.

Die Ruhe, welche diesen Jahren der tiefsten Erregung gefolgt war, ließ endlich auch die Kunst wieder in ihre Rechte treten. Hatte sich doch alles Sinnen und Trachten nur in dem einen Gedanken concentrirt gehabt, den stolzen Eroberer zu stürzen. Jetzt aber sehnte sich die Menschheit wieder nach einem Genusse, den sie jahrelang fast ganz hatte entbehren müssen. Einheimische und fremde Künstler fanden überall die beste Aufnahme, und wer da Ausgezeichnetes bot, der konnte auf begeistertes Entgegenkommen rechnen. Im Jahre 1816 unternahm auch Angelica Catalani ihre erste Kunstreise durch Europa, nachdem sie an allen großen Bühnen Italiens und auch längere Zeit in Lissabon neben den bedeutendsten Sangesgrößen gefeiert worden war. Ihre Kunstreise war ein Triumphzug. Wohin sie kam, wollte man nur sie hören, neben ihr schien alles Andere nicht zu existiren. So großes Aufsehen auch nach ihr noch so manche Künstlerin gemacht hat, keine hat wieder eine so enthusiastische Begeisterung entzündet wie sie, es sei denn Jenny Lind, die schwedische Nachtigall, wenn auch in anderer Weise.

Manches seltsame Abenteuer ist der großen Angelica auf diesem ihrem europäischen Triumphzuge zugestoßen, manches reizende Intermezzo hat sie selbst oft mit, oft ohne Absicht herbeigeführt. Keines aber dürfte so naiv zum Schrecken und Entzücken der Hörer zugleich ausgefallen sein, wie jene seltsame Begebenheit, die sich in Gera zutrug.

Der Abend dämmerte herein, da fährt ein gepackter Reisewagen am Gasthofe vor. Ein Herr und eine Dame steigen aus und überlassen einem Diener und einer Dienerin die Besorgung des Weiteren. Die Dame, eine imposante Erscheinung, ist augenscheinlich eine Ausländerin; die rabenschwarzen Locken, die blitzenden Augen, das fremdklingende, trotz alles Radebrechens doch wie Musik tönende Deutsch verrathen die fremdländische Abkunft auch jedem Uneingeweihten. Bei ihrem Begleiter fallen dergleichen Anzeichen weniger in die Augen; er könnte auch ein biederer Deutscher sein.

Gleich bei ihrem Eintritt fällt ihr Blick auf einen an der Wand festgehefteten Zettel, welcher für denselben Abend ein Concert mit Orchester ankündigt. Mit einem Ausruf der Freude und einem eigenthümlichen Lächeln deutet ihr Finger auf diesen Zettel und einige Worte in fremder Sprache an ihren Begleiter gerichtet, machen auch diesen lächeln und sofort bitten die Herrschaften den Wirth, ihnen doch zu dieser angenehmen Abendunterhaltung noch Billets besorgen zu lassen. Diese sind natürlich schnell genug zur Stelle, und kaum haben sich die Fremden Zeit gelassen, sich nothdürftig zu erholen, als sie auch schon wieder erscheinen, um zum Concerte einen eleganten Wagen anspannen zu lassen. Schmunzelnd blickt der Wirth ihnen nach, als sie davonfahren; im Geiste überschlägt er schon die Rechnung, welchen er diesen Herrschaften aufsetzen wird, denn sie müssen reich, sehr reich sein. War die Reisetoilette der Dame schon kostbar gewesen, so strahlte sie jetzt im Gesellschafts-Anzuge förmlich in zwar einfachem aber doch sehr kostbarem Schmucke; der Wirth hat ein geübtes Auge für so etwas.

Das Concert hatte bereits begonnen, für die Fremden wurde indessen bereitwilligst Platz gemacht, während mancher neugierige Blick an ihnen haften blieb. Die fremde Dame mußte wohl etwas von Musik verstehen, denn die nicht schlecht executirten Orchesterstücke erwarben sich bei ihr ein beifälliges Nicken und die von einem Sängerchor ausgeführten Nummern des Programms begleitete sie mit augenscheinlich größtem Interesse. Während der langen Pause, in der das Publikum sich in die Nebenräume verstreute, um über den gehabten Genuß zu plaudern oder sich an irdischeren Genüssen zu erquicken, trat der fremde Herr zu dem Concertmeister und ersuchte ihn, einen Augenblick mit ihm in den Zuschauerraum hinab zu gehen, eine italienische Dame wünsche ihn zu sprechen. Der kleine grauköpfige Mann folgte willig und machte der Fremden, überrascht von der Hoheit ihrer Erscheinung, ein tiefes Compliment. Sie gab sich ihm zu erkennen als eine italienische Kaufmannsfrau, welche in ihrem Vaterlande zuweilen mit Musik sich beschäftigt habe und ihn bitte, ihr doch erlauben zu wollen, ein mit mitgebrachtes Stück vortragen zu dürfen. **Notabene**, fügte sie hinzu, sie sei eben eine so große Sangesliebhaberin, daß es ihr schwer fiele, bei solcher Gelegenheit dem Drange nach Mitbetheiligung zu widerstehen; es sei nur die Frage, ob er ihr wohl zutraue, das Stück so ohne Weiteres mit ihm und seinem Orchester ohne jede Probe ausführen zu können.

Bei solchem Antrage schwand nun freilich jede Scheu vor der fremden majestätischen Erscheinung bei dem alten Herrn, und der Musiker erwachte in ihm. Amt und Würden geben immer ein gewisses Bewußtsein von Erhabenheit über Andere, noch dazu, wenn der betreffende Beamte so und so viel dienstbare Geister unter sich hat, die auf seinen Wink lauschen müssen. Ein kleines Residenzlein giebt seinem Concertmeister ein eben solches Selbstbewußtsein, als wenn er königlich preußischer oder kaiserlich österreichischer Hofkapellmeister wäre; sind nicht seine Functionen und seine Verantwortlichkeit dieselben? Ist nicht sein Publikum ein wo möglich noch kunstverständigeres wie das der großen Residenz? — Es hält sich wenigstens dafür? Der kleine Concertmeimer von Gera war sich vollkommen bewußt, welch ein schwieriges Unterfangen es sei, ohne Probe mit fremden Musikern dergleichen zu wagen. Indeß — — auf seine Leute konnte er sich verlassen und er als Flügelspieler auf sich selbst erst recht; wie stand's aber mit der Fremden? Ein Blick in das ihm dargebotene Notenheft zeigte ihm ein Thema mit Variationen, welche die Singstimme ausführen sollte. Flügel und Instrumente hatten gar wenig zu thun. Das Thema selber aber war ein so abgedroschenes italienisches Gassenhauerstückchen, daß unser urdeutscher: „Ach, du lieber Augustin!" ein wahres Cabinetsstück dagegen zu nennen war. Und nun gar erst die Variationen! Das sollte eine Menschenstimme singen können, was nicht einmal von einem tüchtigen Instrumentisten hätte geblasen werden können? Leise, fast höhnisch lächelte der kleine Concertmeister in sich hinein, sagte aber, um diesem welschen Dünkel eine tüchtige Lection zu versetzen, freudig zu, falls die Dame sich nur auf sich verlassen könne, er und seine Leute wären schon sicher. — „Wir wollen dem Publikum und uns einmal ein kleines Freudchen machen", flüsterte er seinen Musikern zu; „mag sich doch die welsche Henne blamiren so viel sie Lust hat, was geht das uns an. Was die Zuhörer an uns haben, das wissen sie ja zur Genüge, und daß es unsere Schuld nicht ist, wenn es kleines Spectaculum abgiebt."

Als die Sängerin sich bescheiden, scheinbar demüthig um Nachsicht bei dem kunstverständigen Publikum bittend, an den Flügel stellte, erhoben sich Orchester und Sänger von ihren Sitzen und der Saal gerieth in eine nicht geringe Aufregung, die aber bald dem tiefsten Schweigen Platz machte. Die Instrumente leiteten das Thema ein. Jetzt begann die Fremde. — — So etwas war dem kunstsinnigen Publikum von Gera aber doch noch nicht geboten worden; es war eine wahre Angst, diesen Gesang zu hören. Ganz abgesehen von der unleidlich trivialen Melodie des Themas kamen die Töne so gedrückt, ängstlich, gequält aus der vor Angst förmlich zusammengeschnürten Kehle der Sängerin, daß sich bei vielen Zuhörern ein mißbilligendes Achselzucken einstellte, bei den Sängern aber unverholen Schadenfreude auf die Gesichter trat. Das war wohl vortrefflich für einen „Hofsänger", der sein Lied für einige mitleidig aus dem Fenster geworfene Pfennige ertönen läßt, nicht aber für einen Concertsaal, vor einem kunstsinnigen und kunstverständigen Publikum, das so eben noch in den Tonwellen eines Mozart geschwelgt hatte.

Jetzt kam die erste Variation. Das ging ein klein wenig besser, die Fremde schien ihre Angst etwas überwunden zu haben. Die Töne klangen weniger gepreßt, kamen freier heraus, und für eine Anfängerin, welche zum ersten Male vor das Publikum tritt, würden auch vielleicht einige Beifallszeichen zur Ermunterung nicht gefehlt haben. Die Italienerin aber schien sich wohl gar noch einbilden zu wollen, den deutschen Zuhörern einen ganz besonderen Genuß bereitet zu haben! Der Schluß der Variation sollte auch noch das wenige Gute wieder verderben. Nach einer langen Cadenz, welche, wie die Kenner sich zuflüsterten, so holprig wie nur möglich gewesen war, kam zum Schlusse ein Triller, den die Sängerin auf eine ganz falsche Stelle setzte. Schnell besonnen aber griff der kleine Concertmeister energisch in die Tasten seines Flügel und suchte den schlimmen Fehler zu vertuschen indem er schnell, mit hoch emporgezogenen Augenbrauen, den Triller auf der rechten Stelle anschlug und ihn so laut wie möglich ausrollen ließ. Damit aber verdarb er's erst recht; denn nun merkte Jeder den Fehler, und von allen Seiten brach ein unverhohlenes, wenn auch anständiger Weise, leises Lachen los.

In größter Verlegenheit blickte die Sängerin nach dem Concertmeister zur Seite und hustete in ihr feines Spitzentuch, gleichsam, um sich selber Muth zu machen, da ihr von keiner Seite her irgend welche Anregung dazu kam.

Was war aber das? In der nächsten Variation brach aus der Kehle der Fremden ein Ton hervor, dessen mächtige Fülle von dem begleitenden Flügel wenig mehr hören ließ, selbst die Töne der gleichfalls begleitenden Instrumente wurden fast ganz davon verschlungen. Je länger aber die Variation dauerte, desto mehr steigerte sich der Wohlklang des Organs. Staunend und verwundert blickte Einer den Andern an, kein Glied rührte sich im Saale bei diesen Tönen, die mächtig, aber kalt, gleichsam wie aus einer Bildsäule zu kommen schienen.

Sei es nun, daß sich damit die spröde Marmorhülle gelöst hatte,

also nach der eventuell festzustellenden Conciliumsdoctrin unfehlbar und für jeden Christen im Gewissen verpflichtend sei? und wenn es solche Kriterien giebt, welches sind dieselben?

Es giebt keine allgemein anerkannten Kriterien, nach denen sich mit Sicherheit bestimmen ließe, ob ein päpstlicher Ausspruch ex cathedra erfolgt sei, ob er also, im Fall die päpstliche Unfehlbarkeit conciliariter entschieden werden sollte, auch wirklich dieser Prärogative theilhaftig sei. Bei den Theologen, welche jetzt schon die fragliche Lehre behaupten, finden sich etwa zwanzig verschiedene Hypothesen über die Bedingungen, welche zu einer Entscheidung ex cathedra erforderlich sein sollen. Von diesen zum Theil sehr verschiedenen und sogar sehr weit auseinandergehenden Forderungen oder Aufstellungen ist bisher keine zu größerer Geltung gelangt. Für keine derselben hat sich je eine sehr bedeutende Anzahl von Theologen entschieden; jede einzelne ist auch wieder vielfach bestritten und von allen läßt sich sagen, daß sie willkürlich erdacht sind, da es hier nicht möglich ist, aus Schrift und Tradition zu schöpfen. Es scheint daher, daß, wenn wirklich auf der Kirchenversammlung in Rom ein Decret über die päpstliche Unfehlbarkeit zu Stande gebracht würde, wohl zugleich auch der Begriff der Entscheidung ex cathedra — definirt werden müßte, da sonst immer wieder Unsicherheit und Anlaß zu Streit fortbestände.

Fünfte Frage: „In wie weit dürften die angestrebten neuen Dogmen und ihre nothwendigen Consequenzen auch einen alterirenden Einfluß auf den Volksunterricht in Kirche und Schule und auf die populären Lehrbücher, Katechismus ꝛc. ausüben?"

Daß allerdings die religiösen Volkslehrbücher, die Katechismen insbesondere, geändert werden müssen, wenn die päpstliche Unfehlbarkeit zum Range einer allgemeinen, göttlich geoffenbarten Kirchenlehre erhoben werden würde, leuchtet ein — In den Katechismen, welche vornehmlich im Königreiche Baiern im Gebrauche sind oder bis zu jüngst waren — wir nehmen speciell Bezug auf die Katechismen der Diöcesen Augsburg (1858), Bamberg (1855), Würzburg ꝛc. — ist blos von der Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes die Rede, und wird gesagt, daß dieses Lehramt bestehe aus dem Papste und den mit ihm vereinigten Bischöfen, und daß es vorzüglich durch die Aussprüche allgemeiner Concilien seine Entscheidungen gebe (Katechismus von Augsburg S. 47, Katechismus von Bamberg S. 26). — Anders freilich lehrt schon der jetzt in sehr vielen Diöcesen eingeführte Katechismus des Jesuiten P. de Harbe. Hier heißt es: „Das kirchliche Lehramt giebt seine Entscheidungen entweder durch den Papst oder durch eine von dem Papste bestätigte Kirchenversammlung." — Offenbar abweichend von den früher gebräuchlichen deutschen Katechismen tritt hiermit die Absicht deutlichst hervor, die Unfehlbarkeit ganz und ausschließlich in den Papst zu verlegen. — Dem gemäß ist bereits hieraus ersichtlich, daß allerdings die Veränderung der Katechismen in diesem Punkte unvermeidlich werden würde. Im Falle der versammelte Episcopat das neue Dogma annähme, würde in den Lehrbüchern auf eine dem Volke ganz verständliche Weise gesagt werden müssen, daß alle Autorität, beziehungsweise Gewißheit in Glaubenssachen schließlich in der Person des Papstes liege und seine Aussprüche hierüber untrüglich seien, sei es, daß er für sich allein oder mit Zuziehung einer größeren oder geringeren Zahl von Rathgebern entscheide.

Stuttgart, 4. Septbr. [Evangelischer Kirchentag.] Am 1. September sind die Verhandlungen des hier tagenden 15. evangelischen Kirchentages geschlossen worden. Die Herrn Geistlichen haben einfach am ersten Tage gegen Rom und den Unglauben in der eigenen Kirche Stellung genommen, indem sie dem Generalsuperintendenten Dr. Hoffmann aus Berlin zustimmten, welcher erklärte, er fürchte den Protestantenverein und die Angriffe Rau's nicht und mit dem alten Worte schloß: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit", wozu die Versammlung in dramatischer Weise ein lautes „Amen" sprach. Der erste Tag schloß dann mit einem Mittagsmahl im oberen Museum, wo die geistlichen Herrn sich gegenseitig recht freundlich betoasteten. Wichtiger wurde der zweite Tag, welcher die confessionslosen Schulen auf der Tagesordnung hatte. Nachdem Dekan Burk aus Crailsheim in langem Vortrag auseinandergesetzt hatte, daß die Schule auf den Religionsunterricht und die religiöse Erziehung der Jugend nicht verzichten dürfe — was bekanntlich gar nicht verlangt wird — trat endlich der preußische Seminardirector Schneider aus Bunzlau vor und erklärte unter lebhaftem Bravo der ganzen Versammlung: „die confessionslose Schule ist die Confessionsschule des Atheismus und Materialismus; wir aber seien von Denen, die da glauben und ihre Seele erretten." Näher präcisirte Prälat v. Kapff die vermeintliche Gefahr, indem er sagte, es handle sich dabei hauptsächlich um die Stellung der Realwissenschaften in der Volksschule, diese seien „der Keil, welcher der christlichen Volksschule in den Leib getrieben werde." Auch dieser zweite Tag endigte in herzlichster Weise damit, daß die aus fremden Landen und Zonen, aus Amerika, Spanien u. s. w. gekommenen Geistlichen herzliche Grüße im Namen der dortigen Christen ausrichteten und Pastor Wiese aus Nimes „im Namen des evangelischen Frankreichs und der Union des evangelischen Frankreichs den deutschen Brüdern die Hand reichte." — Das mag Alles sehr schön und lieblich sein, ob es aber klug war, ist eine andere Frage, denn in der That hatte der Herr Diaconus Pressel aus Geislingen Recht, welcher sagte, die Frage der confessionslosen Schulen sei in ganz unreifer Gestalt in unser Land hereingeworfen worden, nirgends habe sich in Würtemberg das Gelüste gezeigt, den Religionsunterricht aus der Schule zu streichen, und die Entscheidung der vorliegenden Frage hänge zudem stets von Umständen ab. Er sprachs, aber seine Stimme verhallte, wie die des Predigers in der Wüste. Dieser Redner hat in praktisch-klarer Weise den Nagel auf den Kopf getroffen: in den würtembergischen Schulen und höheren Lehranstalten können Protestanten, Katholiken und Juden gefahrlos zusammensitzen, nur in dem Religionsunterricht findet eine Theilung statt. Wir haben also Lehranstalten, welche, obgleich sie vorwiegend protestantische heißen, doch die anderen Confessionen aufnehmen, und für Würtemberg ist daher der Streit um confessionslose Schulen ein leerer Wortstreit; wir sind mit unserer Einrichtung zufrieden und es ist daher außer Zweifel, daß die preußischen Herren Geistlichen nur deshalb die unzeitige Streitfrage in unser Land hereingeworfen haben, um die Stimmen unserer Glaubenseiferer darüber zu vernehmen und sich dadurch zu erneutem Kampf im eigenen Lande zu stärken; sie haben aber vergessen, auch die Stimme des Publikums darüber zu befragen: diese würde ganz anders ausfallen, wenn die beregte Frage überhaupt für uns einmal von praktischer Bedeutung würde. (Post.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 6. Septbr. [Stimmungen. — Emancipation eines Clerikers. — Wirkungen und Ausfall der Hußfeier. Einlenken der Polen.] Im Verfolg meines letzten Briefes kann ich Ihnen nur bestätigen, daß hier mehr und mehr unter den Verfassungsfreunden die Ueberzeugung um sich greift, unsere liberale Partei werde am besten thun, sich mit der ungarischen Linken zu verbinden und mit dieser zusammen auf die Zertrümmerung der Delegationen und die reine Personalunion loszusteuern. Das vollständige Zerschneiden des Tischtuches zwischen den Erblanden und Ungarn dürfte sich allmälig als das letzte Mittel erweisen, uns vor der magyarischen Suprematie und dem clerikal-feudalen Föderalismus zu retten. Wirthschaftet erst jede Hälfte der Monarchie für sich allein und haben wir aufgehört, die Kammerknechte der Stephanskrone zu sein, dann werden wir auch wohl mit Polen, Czechen und Slaven, so wie mit den Welschen und den Glaubenseinheitlichen fertig. Das aber ist absolut unmöglich, so lange unsere „Nationalen" und „Ultramontanen" in den Delegationen eine Arena besitzen, wo sie uns im Verein mit der Deakpartei majorisiren und zum Lohne dafür, daß sie Andrassy's Programm: „Ungarn und seine deutschslavischen Nebenländer realisiren helfen, von Pest aus in ihren förderalistischen Neigungen bestärkt werden. — Der erste Cleriker, der von dem Ministerialerlasse, daß jedes zwangsweise Festhalten eines Geistlichen in einer kirchlichen Correctionsanstalt ein Verbrechen gegen das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit constituire, Gebrauch gemacht, ist ein angehender Priester aus der Diöcese des Erzbischofs von Olmütz, Landgrafen v. Fürstenberg. Der Arme war zu 40jähriger Einsperrung (!) in dem geistlichen Correctionshause von Wischau verurtheilt worden. Da aber eine staatliche Visitation dieser Strafanstalten, wo die Episkopaljustiz die grausamsten Sprüche völlig uncontrolirt vollziehen läßt, ex officio und in regelmäßigen Zwischenräume immer noch fehlt: konnte der Arme seine Lage und seinen entschiedenen Willen, sich diesem richterlichen (?) Verdict des Erzbischofes nicht länger zu unterwerfen, nur durch schlaue Umwege zur Kenntniß des Landesgerichtes und des Bezirkshauptmannes bringen, indem er dafür sorgte, daß er in einer fingirten Erbschaftsangelegenheit vorgeladen wurde, wo er dann sofort erklärte, daß er auf keinen Fall wieder in sein Gefängniß zurückkehre! Praktisch wird also auch jener Ministerialerlaß nur sehr bescheidene Folgen haben. — Die Hußfeier in Böhmen und noch mehr in Mähren hat ein glänzendes Fiasco gemacht, einerseits indem die Betheiligung der Bevölkerung eine ganz unerwartet geringe war; andererseits indem sie die Zerklüftung im Innern des Czechenlagers in ihrer ganzen Unheilbarkeit blosgelegt hat. Die Bischöfe, namentlich der Fanatiker Jirsik in Budweis, haben Gegen-Demonstrationen mit Missionen und Wallfahrten veranstaltet — wobei dann wohl die Masse des Volkes für die Geistlichkeit Partei ergriffen, die Gemeinderäthe aber umgekehrt gegen die hetzenden Jesuiten eine Lanze einlegten. Mit den Prälaten geht der altczechische „Prokrok" Hand in Hand, der von Huß nichts hören will und dem die für die Utraquisten begeisterten „Narodni Listy", das Organ der Jungczechen schroff gegenüberstehen. — Auch in Galizien scheint die Opposition einigermaßen zur Besinnung zu kommen. Wenigstens hat eine Volksversammlung in Stanislau sich laut gegen einen Anschluß an die passive Widerstandspolitik der Czechen und für vorläufige Weiterbeschickung des Reichsrathes ausgesprochen. Schreitet nämlich die Regierung zu directen Wahlen, so dürften die Ruthenen und polnischen Bauern leicht alle „nationalen" Errungenschaften des polnischen Adels in Galizien wieder in Frage stellen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 4. Sept. [Aus dem Senat.] Nachdem der Sena vorgestern die ersten vier Artikel des Senatusconsults mit großer Schnelligkeit und fast ohne Debatte votirt, also daß in Vielen schon die Vermuthung entstand, es würde nur noch einer einzigen Sitzung bedürfen, um die Berathung des Entwurfs zu Ende zu führen, hat die hohe Versammlung gestern nicht weniger als drei Stunden darauf verwandt, um darüber zu bestimmen, ob das Amendement Bonjean gehört und discutirt werden solle, oder ob, nach dem Wunsche des Herrn Delangle, „dieses Amendement einfach beseitigt werde, so daß sein Urheber nicht das Recht habe, es auf der Tribüne zu entwickeln, und daß jede Spur seines Werkes vollständig in diesem Umkreis ausgelöscht werde." Wie man sieht, hat das Amendement Bonjean den Zorn des Herrn Delangle in hohem Grade erregt. Warum? Weil es „unconstitutionell" ist. Wir lassen uns nicht auf die kleinlichen Spitzfindigkeiten ein, welche in dieser dreistündigen Debatte zu Tage kamen. Es genüge zu sagen, daß namentlich die Herren Laguerroniere und Laverriere auf der Berathung des Amendements bestanden, daß dagegen Herr Rouher eine unverkennbare Animosität gegen dasselbe an den Tag legte, daß endlich durch Abstimmung entschieden wurde, Herr Bonjean solle sein Amendement entwickeln, eine Ansicht, der auch, wie es scheint, sämmtliche Minister beitraten. Herr Bonjean bestieg also in schon vorgerückter Stunde die Tribüne. Worauf seine Vorschläge abzielten, ist von uns schon mehrmals dargelegt worden; er hat einen Theil derselben als gänzlich hoffnungslos und schon von dem Commissionsbericht energisch bekämpft für jetzt fallen lassen, und beschränkt sich im Wesentlichen darauf, zu verlangen, daß der Senat den Charakter einer wirklichen ersten Kammer erhalten, daß er zu dem Ende mit dem Kaiser und dem gesetzgebenden Körper sich in die Initiative theile, dagegen aber gänzlich darauf verzichte, die Rolle einer constituirenden Versammlung zu spielen, daß ihm also das Recht des Veto genommen werde, daß der Unterschied zwischen constituirenden und gewöhnlichen Gesetzen fortfalle u. dgl. m. Herr Delangle sieht in diesem Project den totalen Umsturz der Verfassung; Herr Rouher nennt dasselbe gradezu ein Gegenproject zum Senatusconsult. Gegen diese Behauptungen verwahrt sich der Antragsteller. Er erklärt, unbedingt für den Entwurf der Regierung stimmen zu wollen, und will seine Anträge nur als einen Zusatz zu diesem Entwurf angesehen wissen. Da man einmal bei den Reformen sei, so müsse man gründlich reformiren und sich nicht der Gefahr aussetzen, nach zwei Jahren wieder von vorn anfangen zu müssen. — Die fernere Discussion über diesen Gegenstand wurde auf heute vertagt.

[Vom Hofe.] Die Börse hat sich heute einmal wieder große Sorgen über das Befinden des Kaisers gemacht; es ist eine neue Entwerthung fast sämmtlicher Papiere eingetreten. Man wollte wissen, das Staatsoberhaupt habe gestern einen kleinen Diätfehler begangen und sei in Folge dessen Erbrechen und starkes Unwohlsein eingetreten. Man sprach von einer Halsentzündung u. dgl. m. Wir sind nicht geneigt, diesen Gerüchten unbedingt Glauben zu schenken. Der Kaiser ist nicht hergestellt, das steht fest, und es geht mit seiner Herstellung

---

oder sei es, daß die Fremde anfing, eine bis jetzt vorgenommene Maske fallen zu lassen, beim nächsten Satze gerieth die Stimme förmlich in's Laufen. In kolossalen Läufern und Sprüngen ging's hinauf und hinab; jeden Augenblick war Jedermann gewärtig, die Sängerin über diesen gewagtesten Extravaganzeu stolpern zu sehen, — vergebens! mit der wundervollsten Sicherheit setzte sie darüber hin, jeder schwierige Punkt schien ihr nur die Kraft zu einem noch schwierigeren gegeben zu haben. Noch war das Publikum stumm, staunend vor diesem Niegehörten; alle geflüsterten Bemerkungen unterblieben, Platz genommen hatte schon lange Niemand mehr, Alles war aufgestanden, und die Gesichter des Concertmeisters, der Sänger und der Musiker zeigten eine nicht geringe Verblüfftheit. Die Sängerin aber lächelte, beugte sich zu dem kleinen Trillercorrector am Flügel und zu den Musikern nieder und flüsterte ihnen mit dem liebreizendsten Lächeln zu: Jetzt gilt's meine Herren!

Ja, jetzt galt's. Das war eine echte Nachtigallenbrust, die da den tiefinnersten Schmerz ihres Herzens aushauchte; aus der schwermüthig klagenden Molltonart drang ein so natürliches, herzzerreißendes Weinen, daß die Zuhörer bis ins innerste Mark erschüttert wurden. Wie ein Alp lag es auf der Versammlung, und manches Tüchlein erhob sich langsam zu den feucht gewordenen Augen einer Dame, als die letzten Töne im leisesten Hinsterben durch den Saal zitterten. Dann aber, gleichsam wie aus weiter Ferne näher und näher kommend, stiegen sie langsam, heller uud freudiger werdend, wieder hinauf; — der Schmerz war überwunden, Freude zog wieder in die todtmatte Brust ein, und endlich brach ein stürmischer Tonjubel hervor, der, sich selbst treibend, in den kühnsten Läufern und gewagtesten, aber wundervoll sichern Sprüngen sich selber nicht genug thun zu können schien. In den reizendsten neckischen Zwischensätzen schien die Sängerin ihre vorige Muthlosigkeit selber zu verspotten, und zum Schlusse gab sie zur Entschädigung für die kleine Mystification noch alles, was an Klang, Kunstfertigkeit und Unfehlbarkeit in ihr war.

Jetzt aber war auch im Publikum kein Halten mehr. Einer rief's und Alle jauchzten es nach. Catalani! Signora Catalani! Sie ist's, die Herrliche, die Unvergleichliche! Die Musiker senkten grüßend ihre Instrumente zur Erde, der kleine Concertmeister sprang, Entschuldigungen stammelnd, auf und suchte ihre Hand zum Kusse zu erhaschen. Sie aber, die Unvergleichliche, schlüpfte pfeilgeschwind zwischen den Sitzen hindurch, nickte freundlich nach rechts und nach links und war mit ihrer Begleitung durch die Saalthür entschwunden, ehe noch Jemand so recht zur Besinnung gekommen war. (Sonntagsbl.)

[Kann ein Schwert-Fisch die Planken eines Schiffes durchbohren und alsdann seine Waffe zurückziehen?] Dies war vor längerer Zeit der streitige Punkt eines Processes. — Ein ähnliches Ereigniß begegnete unlängst dem jetzt zur Reparatur in Singapore liegenden norddeutschen Schiffe „Hertha". Das Schiff segelte Nachts bei einer Brise diesseits des Caps, als ein heftiger Stoß gegen den Schiffsboden verspürt wurde, dem bald ein zweiter und dann ein dritter gegen das Steuer folgte. Der Capitän glaubte, auf ein versunkenes Wrack gestoßen zu haben, indem der letzte Stoß das Steuer vollständig unbrauchbar machte. Nach erfolgter Reparatur verfolgte das Fahrzeug seinen Cours und kam in leckem Zustande in Singapore an, wo man bei Besichtigung in den Docks fand, daß ein Schwert-Fisch der Uebelthäter gewesen; ein bedeutendes Stück des abgebrochenen Knochens wurde in Gegenwart der Inspections-Beamten aus dem Schiffe herausgezogen.

Paris. [Ein zerstörtes Wunder.] Der „Gaulois" läßt sich von einem Wunder in Ars berichten, wo man den Todestag eines Pfarrers, des Abbé Vianet, beging. Der Pfarrer war im Geruch der Heiligkeit gestorben, und war, weil man irgend etwas Außergewöhnliches erwartete, eine große Menge von Gläubigen nach Ars gepilgert. Plötzlich erschien auch in der Kirche eine weißgekleidete, aber verschleierte himmlische Figur; sie trug auf dem Haupte eine Krone und in der Hand eine Lilie. Einige wollten in ihr sofort die heilige Jungfrau erkennen, andere waren bescheidener und meinten, es sei die heilige Philomene. Sie kniete vor dem Altar nieder und verblieb eine Zeit lang in der starren Haltung einer Statue. Endlich legte sie auf einen Sessel eine reichgestickte Börse. Nun stürzten die Frommen herbei und es regnete förmlich Geld. Ein aufgeklärter Bewohner des Fleckens machte sich gleichfalls heran, hinterlegte aber kein Geld, sondern entschleierte die angebliche Heilige. Sie entpuppte sich als ein bekanntes liederliches Mädchen. Eine halbe Stunde später führte ein Gendarm diese heilige Philomene auf die Unterpräfectur.

[Neue Dampferlinie.] Eine von der Newyorker Legislatur privilegirte Schifffahrtsgesellschaft, die „Atlantic Mediterranean and Oriental Steam Navigation Company" hat, wie es heißt, Schritte ergriffen zur Etablirung einer Dampferlinie, die via das mittelländische Meer und den Suezkanal, mit den verschiedenen Dampferlinien nach China und dem fernen Osten, in Verbindung treten soll. Die Compagnie beabsichtigt einen Pioanier-Dampfer zu der am 17. November stattfindenden feierlichen Eröffnung des Suezkanals abzusenden und ist zu diesem Behufe mit dem Vereinigten Staaten-Minister wegen Ueberlassung eines oder mehrerer der im Marinewerft müßig liegenden großen neuen Dampfschiffe in Unterhandlung getreten.

[Ein Seehund im Damenbade.] Aus Cranz vom 31. August wird der „Post" berichtet: „Gestern Abend wurde in der Nähe des Damenbades ein vier Fuß langer Seehund sichtbar. Clara Allam und Minna Leweck, Mädchen von etwa 12 Jahren, hatten die Courage, das Thier an's Land zu ziehen trotz der hohen Wellen, und erbaten sich dann die Erlaubniß, den Hund zur Schau zu stellen, um für die Wittwen und Waisen der im Plauenschen Grunde verunglückten Bergleute zu sammeln. Dabei sind 9 Thaler 13 Sgr. 2 Pf. eingekommen und solche an das Comite in Königsberg abgeführt."

[Zwischen Himmel und Erde.] Aus Lemberg wird geschrieben: „In einem galizischen Städtchen wollten zwei Gymnasiasten die Jungen der auf dem dortigen Kirchthurme nistenden Dohlen ausnehmen. Der muthigere der Knaben, Namens S., ließ sich an einem Stricke aus einem Dachfenster herab, so daß er auf einem darangebundenen Holz sitzend, in der Luft schwebte, während sein College, der nur die Pflicht hatte, den Strick festzuhalten, schaudernd seinem kühnen Cameraden zusah. Dieser konnte, als er die furchtsame Miene des Andern sah, seinen Muthwillen nicht zügeln und rief plötzlich, als er eben die Jungen herausnehmen wollte: Der Herr Professor kommt! Jener erschrak, ließ den Strick fahren und nun stürzte S. vom Kirchthurme herunter. Zum Glück jedoch fing sich sein Rock an einem vorspringenden Haken und der Junge blieb zwischen Himmel und Erde in der halben Höhe des Thurmes hängen. Die Leute liefen rasch zusammen, aber alle Leitern waren zu kurz, und erst nachdem man mehrere zusammengebunden, konnte man den Burschen glücklich herunterholen." (Volksztg.)

[Ein originelles Duell] fand in Klausenburg statt. Zwei Fiaker rollten aus der Stadt; im Freien angelangt, stieg von jedem Wagen der Kutscher herab, Beide zogen Rasirmesser hervor und begannen einen schrecklichen Kampf, der übel hätte enden können, wenn der eine Duellant nicht nach dem ersten Gange schon die Flucht ergriffen hätte. (Wiener Bl.)

Berlin. Unter den Theilnehmern an einer Stangen'schen Orientreise befand sich kürzlich ein junges Ehepaar, welches diese Gelegenheit gleichzeitig zu seiner Hochzeitsreise benutzte. Die junge Frau, eine ungewöhnliche Schönheit, erregte das hohe Interesse der Mitreisenden und schien die Huldigungen, die ihr von allen Seiten dargebracht wurden, nicht ungern entgegenzunehmen. Man brachte bald in Erfahrung, daß eine etwas dunkle Vergangenheit hinter ihr lag und daß weniger die persönlichen Vorzüge, als das Vermögen ihres jetzigen Mannes, eines bemittelten Gutsbesitzers aus der Provinz, sie dazu bewogen hatte, seine Frau zu werden. Wenn dem so ist, so dürften die Flitterwochen bald ein Ende nehmen. Die jungen Leute befinden sich nämlich gegenwärtig hier, um die Hilfe eines Rechts-Anwalts in Anspruch zu nehmen, in einer Angelegenheit, bei welcher es sich um den Verlust ihres gesammten Vermögens handelt. Der Gutsbesitzer hatte seine Braut so reich ausgestattet, daß er sich beim Antritt der Hochzeitsreise genöthigt sah, einen ihm bekannten Geschäftsmann um ein Darlehn gegen Wechsel anzugehen. Er empfing von demselben 1000 Thaler und ließ sich unvorsichtiger Weise dazu bereden, dafür einige Blanco-Accepte auszustellen. Kaum von der Gesellschaftsreise zurückgekehrt, sind ihm bis jetzt neun Wechsel, im Gesammtbetrag von 30,000 Thaler präsentirt worden; ungefähr eben so hoch beläuft sich der Werth seines Gutes. Die präsentirten Accepte sind theilweise gefälscht, theils sind die echten Blanco-Accepte mit unverhältnißmäßig hohen Summen ausgefüllt worden. Der Betrüger befindet sich in Haft; der Verbleib des Geldes aber, welches er aus dem Verkauf der gefälschten Wechsel gelöst, hat bisher nicht ermittelt werden können. (Post.)

[Das Textbuch der Oper „Rheingold"] von Richard Wagner beginnt mit folgenden Worten:

Woglinde!
Weia! Waga!
Woge, Du Welle,
Walle zur Wiege!
Wagalaweia!
Wallala, weiala, weia!
Welgunde's
(Stimme von oben.)
Woglinde, wachst Du allein?
Woglinde
Mit Wellgunde wär' ich zu zwein.

In dieser Wallala-Weiala-Wey' geschrien-Tonart geht es fort, und als es zur ersten Probe kam, stellte sich die große Verlegenheit heraus. Die armen Choristinnen konnten dieses zungenbrechende Zeug nicht recht über die Lippen bringen. Eine nach der anderen wurde vorgenommen, aber über das „Waga „weia" brachten sie es nicht, als es zu Wallala-Weiala kam, da stolperten sie insgesammt über diesen verwurzelten Wortkram und rathlos standen die Regisseure da. Ein Inspicient, so wird dem „Wiener Fr.-Bl." geschrieben, kam auf eine glückliche Idee. Von seiner Jugendzeit her, die er in der Judengemeinde zu Fürth verlebte, erinnerte er sich, daß dort die Judenmädchen zum Synagogenbesuche angehalten wurden und bei dieser Gelegenheit in die Synagogalgesänge mit einstimmten. Diese hebräischen Melodien hatten eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Wortgeklingel in „Rheingold", und er machte den Vorschlag, einige Töchter Israel's für die Zwecke „Rheingolds" zu gewinnen. Der Rathgeber ging auf Entdeckungsreisen aus. Mittlerweile erfuhr Wagner von diesem Schritte, und bei seinem bekannten Abscheu gegen das „Judenthum in der Musik", gab er sofort den Befehl, ihm ja nicht diesen Schmerz zu bereiten. Natürlich wurde dieser Vorfall in das tiefste Geheimniß gehüllt, und die armen Choristinnen wurden so lange geplagt und gedrillt, bis sie sich in diesen linguistischen Purzelbäumen eingeübt hatten. „Neidliches" Volk, wie Wagner sagt, wird diese Geschichte nicht glauben. Man muß bei „Rheingold" einen starken Glauben haben; denn in der Prosa des Textes wird Unglaubliches geleistet. Zur Erheiterung des Lesers geben wir zum Schlusse noch ein Pröbchen aus diesem Buche:

Alberich
(klettert der Spitze des Riffes zu.)
Garstig glatter
glitschriger Glimmer!
Wie gleit' ich aus!
Mit Händen und Füßen
nicht fasse, noch halt' ich
das schlechte Geschlüpfer!" (Gerichts-Ztg.)

sehr langsam vor sich. Daran ist am Ende nicht viel zu verwundern. Napoleon III. ist nicht mehr in dem Alter, wo man ein Körperleiden schnell und leicht überwindet. Indeß ist daraus noch nicht sein schnelles Ende zu prophezeien. Wie dem aber sein mag, so zeigt sich immer deutlicher, daß die jetzigen Zustände unhaltbar werden. Die Freunde des Kaiserreiches müssen so gut als seine Feinde anerkennen, daß es so nicht weiter geht; es ist Zeit, daß man aufhöre, die Existenz des Staates auf einer so schwachen Basis beruhen zu lassen, als das Leben und die Gesundheit des Staatsoberhauptes es ist. Vollständig gesund wird Napoleon III. vielleicht nie wieder sein; soll darum das ganze Land und mit ihm die andern europäischen Staaten zu einer beständigen fieberhaften Unruhe verurtheilt sein? Ist es nicht schmachvoll für die moderne Civilisation, daß der Rheumatismus eines einzelnen Mannes die Lähmung der ganzen bürgerlichen Gesellschaft nach sich ziehe?

Die Kaiserin ist gestern in Saint-Cloud angekommen. Das Wiedersehen der kaiserlichen Familie soll zu einer Scene großer Rührung Veranlassung gegeben haben. Die Bewegung Ihrer Majestät beim Anblick des Kaisers fiel allgemein auf, sagt die „Liberté"; auch Napoleon III. konnte trotz seiner Anstrengungen kaum seine Gefühle beherrschen. Was den kaiserlichen Prinzen angeht, so umarmte er trotz seiner 13 Jahre den Kaiser als wahren Vater und nicht als Souverän. „Man scheint übrigens in Saint-Cloud von dem Ergebnisse der Reise entzückt und betrachtet den Ausflug nach Corsika als den Anfang einer Reihe von Ausflügen in die anderen Provinzen." Mit dieser letzten Bemerkung stimmt nicht ganz, was man aus zahlreichen Privatnachrichten erfährt, daß nämlich die Reisenden außer in Corsika und in einigen Stadttheilen von Lyon keineswegs einen sehr begeisterten Empfang von Seiten der Bevölkerung gefunden haben. — Trotz ihrer ersichtlichen Müdigkeit drückte gestern die Kaiserin die Absicht aus, dem auf heute angesetzten Ministerrathe beizuwohnen. Ob sie ihre Absicht ausgeführt, wissen wir nicht, aber daß der Kaiser im Conseil nicht zugegen war, geht aus dem „Journal Officiel" von heute Abend hervor, welches der bezüglichen Meldung die üblichen Worte „unter dem Vorsitze des Kaisers" nicht hinzufügte.

[Vom Prinzen Napoleon] wird seit seiner großen Rede im Senat natürlich wieder viel gesprochen. Gewiß, bemerkt heute Alcest im „Universel" über diesen etwas zweifelhaften Charakter, man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß in Europa kein Prinz von eben so viel Geist und Talent existirt, keiner besonders, der den liberalen Grundsätzen so ergeben erscheint. Aber es ist in ihm ein gewisses Etwas, das sich nicht leicht definiren läßt und wodurch seine glänzenden Fähigkeiten vernichtet oder wenigstens geschwächt werden. Der größte Fehler des Prinzen Napoleon, vom politischen Gesichtspunkte aus, ist, daß er sich in seiner Rolle als Prinz nicht wohl fühlt. Zwischen seiner Stellung und seinem Benehmen besteht derselbe Zwiespalt wie zwischen seiner Person und der Richtung seines Geistes. Wenn man diesen schwerfälligen Mann mit dem wenig gefälligen Profil der Bonaparte vorbeigehen sieht, erwartet man in ihm etwas von dem Tragöden zu finden, welcher in Sanct Helena gestorben ist. Aber man würde sich irren. Seinem Benehmen fehlt es an Würde; er hat keine Haltung und wird schnell vertraut, wie etwa ein geistreicher und sorgloser Journalist. Er spricht viel, viel zu viel; man fühlt, daß er ein Vergnügen daran findet, daß er kein Dummkopf ist, wenngleich ein Prinz. Es liegt ihm mehr daran, Bewunderung für seinen Geist und seine Kenntnisse, als Achtung für seine Person zu erwecken. Der Wunsch, durch die Kühnheit seiner Ideen in Erstaunen zu setzen, durch den Contrast, welchen seine Grundsätze mit seiner Stellung bilden, beherrscht seine Unterhaltung. Es ist eine auffallende Thatsache: man verläßt den Prinzen Napoleon, ohne daß man ein großes Verlangen empfindet, ihn wiederzusehen. Warum? Gewißlich verursacht er seinem Zuhörer weder Ermüdung noch Langeweile. Er unterhält, er interessirt sogar; aber zu gleicher Zeit stößt er ab. Er ist schneidend ohne Autorität; es ist in ihm etwas von der Trockenheit und dem Vorwiegen der Persönlichkeit, das in Emile Ollivier und Herrn v. Girardin existirt. Herr v. Girardin in seinem weißen oder braunen Hausrocke, mit seinen abstehenden Ohren, seinem geschorenen Kopfe, den Augen, die einander zu nahe stehen, wie diejenigen der Raubthiere, seinem kurzen, harten Profil, seiner bestimmten Sprache, mit jenem kalten Eifer, wenn diese Zusammenstellung erlaubt ist, der sich nie zu vermindern scheint, ist origineller als der Prinz Napoleon. Und doch hat man nicht den Wunsch, ihn wiederzusehen; man reicht ihm die Hand ohne jegliches Gefühl der Zuneigung. Es scheint, daß nicht Blut, sondern Rubinwasser in den Adern dieses Mannes fließt, der doch so energisch und von so eiserner Gesundheit ist. Wenn man in Frankreich eine liberale Partei schaffen wollte, die sicher wäre, keine Sympathie zu finden, so müßte man den Prinzen Napoleon, Emile v. Girardin und Emile Ollivier zusammenstellen. Ist es aus natürlicher Verwandtschaft, daß diese drei sich in der That gefunden haben?

* **Paris**, 4. Sept. [Ueber die Rede des Prinzen Napoleon] äußert sich heute das „Siecle" in sehr anerkennender Weise. Ein von Louis Jourdan gezeichneter Artikel spricht sich nämlich darüber, wie folgt, aus:

„Der Prinz Napoleon ist nicht gewohnt, uns unter jenen zu finden, welche seine Ansichten schlechtweg gutzuheißen pflegen; wir erkennen jedoch sehr gern an, daß er große Wahrheiten unter einer oft glücklichen Form ausgesprochen hat. Wir sind weit davon entfernt, mit ihm einig zu sein über alle Punkte, die er berührt hat; er glaubt an die Möglichkeit gewisser Bündnisse, welche wir für unmöglich halten, aber dies ist ein Grund mehr, der Festigkeit seiner Argumentation, der Richtigkeit der Mehrzahl seiner Ideen, welche er vor dem über seine Kühnheit bestürzten Senat entwickelt hat, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen..... Der Redner hat sich vor dem Senat zum Apostel — nicht dieser oder jener Freiheit —, sondern der Freiheit gemacht; und offen gesagt, er rief derjenigen, welche sie bis auf den Tag vertagen möchten, wo es weder rivale Dynastien noch feindliche Parteien mehr geben wird, zu: „Ihr könnt lange warten!" ..... Die Rede des Prinzen Napoleon, selbst wenn man sich von dem Gedanken Rechnung abgelegt, der sie eingegeben hat, wird einen vortrefflichen Eindruck machen. Von dem Augenblicke an, wo der Vetter des Kaisers, „dessen Interessen unauflöslich an das Kaiserreich geknüpft sind," einen solchen Alarmruf glaubt ausstoßen zu müssen, ist es sicher, daß die Situation noch gespannter ist, als man es allgemein glaubte."

Der „Gaulois" macht über die Rede folgende Bemerkungen:

„Der Prinz spricht die Ueberzeugung aus, daß das Kaiserreich mit einer großartig aufgefaßten und demokratisch verwirklichten Freiheit vereinbar ist, und versichert, daß sein Programm in die monarchische Form, wie sie aus dem 2. December hervorgegangen ist, leicht einzuführen ist. Der Prinz hat Recht, wenn die Regierung einwilligt, an sich selbst die Operation zu vollziehen, die mit dem „Messer von Jeannot" vorgenommen wurde, als man ihm einen neuen Schaft gab und in diesen eine neue Klinge einzog. Es ist einleuchtend, daß, wenn man die Constitution von 1852 vollständig umgestaltet, ein wirkliches parlamentarisches Regime einführt und aus dem Staatsoberhaupte einen constitutionellen Monarchen macht, das Kaiserreich nicht mehr das Kaiserreich, das wir kennen, sein, sondern etwas sehr Annehmbares werden wird. Aber damit diese Veränderungen möglich seien, dazu wäre erforderlich, daß wie durch Zauberschlag alle die Persönlichkeiten, die nur irgend einen Antheil an der politischen oder administrativen Leitung des Landes seit 1852 genommen haben, beseitigt würden. Der Redner erkennt dies selbst an, wenn er sagt: „Die Politik besteht in der tagtäglichen Ausübung des Regierens, sie besteht also wesentlich in der Wahl der Personen, die sie anwenden." Wie nun aber annehmen, daß die Männer, welche Frankreich seit zwanzig Jahren regiert oder administrirt haben, plötzlich umkehren und sich selbst ein Unfähigkeitszeugniß ausstellen werden? In der That waren der gesetzgebende Körper wie der Senat, der Staatsrath wie die Minister, während langer Jahre nichts als Triebräder, welche der Wille eines Einzigen in Bewegung setzte. „Alles um zu gefallen", war die allgemeine Devise. Um die olympische Ruhe der Executivgewalt sicher zu stellen, hatte man Gesetze — gerechter Himmel — gegen die Presse, gegen das Versammlungsrecht, für die allgemeine Sicherheit des Reichs und für den Nothfall hatte man noch überdies die Willkür. Wie kann man glauben, daß dieselben Männer, welche ohne Discussion regierten und ohne Controlle verwalteten, sich darein finden werden, das Kaiserthum mit der Freiheit zu vermählen? Von diesen Vorbehalten abgesehen, finden wir die prinzliche Rede vortrefflich, um so vortrefflicher, als wir, wie wir bereits erklärt haben, weit davon entfernt sind, zu glauben, daß der Vetter des Kaisers den Traditionen der jüngeren Linien huldigt. Sein Interesse ist, wie er sehr gut gesagt hat, mit dem seiner Familie unauflöslich verbunden."

[Mac Mahon.] Die „Patrie" erklärt, eine Meldung des „Public" berichtigend, daß der Marschall Mac Mahon nicht nur bis zu dieser Stunde Algier nicht verlassen hat, sondern daß er auch nicht vor dem Monat December, in welchem die Marschälle regelmäßig zur Klassirung der höheren Offiziere im Kriegsministerium zusammentreten, nach Frankreich kommen werde.

[La Ronciere de la Noury,] kaiserlicher Commissar auf Tahiti, ist vom Marineminister nach Frankreich zurückberufen worden. Dieser kaiserliche Commissar hat nämlich ganz ungewöhnlichen Mißbrauch mit seiner Amtsgewalt getrieben. Mit einem der dort ansässigen Pflanzer befreundet, hatte derselbe diesem französische Soldaten zur Verfügung gestellt, um einem höchst barbarischen Reglement Achtung zu verschaffen: für den Fall eines Streites 2 bis 8 Tage Gefängniß und als Nahrung Wasser und Brot; für Trunkenheit 4 Tage in Eisen; 2 Tage in Eisen für die Arbeiter, welche nach 8 Uhr Abends nach Hause kommen; 8 Tage in Eisen für die Arbeiter, welche ohne Erlaubniß die Pflanzung verlassen; 1 Monat Gefängniß, davon die Hälfte in Eisen, und während dieser Zeit Wasser und Brot als Nahrung, für jedes Subordinations-Vergehen. Wenn man von diesen Dingen liest, so könnte man sich wahrlich in „Algerien" wähnen.

[Garnier Pagès] hat an seine Wähler einen Brief gerichtet, in welchem er eine Bilanz zwischen der Verfassung von 1848 und der durch den Senatsbeschluß amendirten Verfassung von 1852 zieht und die lange Reihe der noch fehlenden Freiheiten aufzählt. Er schließt mit der Behauptung, daß eine ernstliche Revision der Verfassung nicht den Erwählten der Regierung, sondern den Erwählten der Nation anvertraut werden müsse.

[Bancel] bereitet die Herausgabe eines politischen Tagblattes vor, welches den Titel „Le Tribun du peuple" führen wird; ein anderes Organ der „Unversöhnlichen" wird, von Herrn Pascal Duprat redigirt, unter dem Titel „Le Peuple souverain" erscheinen. Endlich siedelt Herr André Levertujon, bisher Chef-Redacteur der „Gironde" in Bordeaux, nach Paris über, um hier ein neues Blatt „Les Echos democratiques" herausgeben.

Paris, 5. September. [Tagesbericht.] Es sind nur zwei Gegenstände, welche sich heute der Besprechung darbieten: die Nachrichten über das Befinden des Kaisers und die unerquicklichen Verhandlungen des Senates. „Unerquicklich" ist etwas zu milde. Da spielt sich nun gelegentlich des Amendements Bonjean eine Verhandlung ab, die vor etwas mehr als zwanzig Jahren in der Constituante unter großartigeren Verhältnissen und von glänzenderen Rednern geführt worden ist, über die Frage nämlich, ob eine Kammer oder zwei? Unglaublich, von wie engherzigen Gesichtspunkten aus diese Frage erörtert wird, und wie ein Herr Chasseloup-Laubat in seiner Antwort an Herrn Bonjean erklärt, daß die Regierung dem Fürsten keine jener Gewalten nehmen lassen will, „welche die Nation ihm zum Heile des Vaterlandes verliehen hat!" Die Aeußerungen dieses Ministers stimmen im Ganzen vortrefflich mit den Ansichten, welche der Minister des Innern vor einigen Tagen in seiner Antwort an den Prinzen Napoleon entwickelt hat. Um so schlimmer für die Popularität des Herrn Chasseloup-Laubat. — Was den Kaiser anlangt, so behaupten die officiösen Blätter theilweise fälschlich, er habe den gestrigen Ministerrath präsidirt. Sei es die Aufregung oder längeres Aufbleiben gelegentlich der Rückkehr der Kaiserin und des Prinzen, sei es ein Diätfehler, sei es endlich die schwüle Gewitterluft, welche eine Verzögerung der Genesung herbeigeführt hat — genug, das Staats-Oberhaupt war gestern wieder leidend und auch heute scheint sich sein Zustand nicht viel gebessert zu haben. Mit der Reise ins Lager von Chalons ist es allen Ernstes nichts. Die Truppen beginnen Ende der Woche ihre Vorbereitungen zur Abreise. Die Kaiserin hat gestern zahlreiche Audienzen ertheilt und auch auf heute waren derer mehrere angesetzt. — Die Königin Christine, die Mutter der Exkönigin Isabella, hat sich nach Vichy begeben. Sie soll die Absicht haben, zu versuchen, Prim, auf den sie in früherer Zeit großen Einfluß ausübte, der Sache ihrer Tochter wieder zu gewinnen. Was Don Charlos anbelangt, so soll sich derselbe in der Umgegend von Bayonne aufhalten. — Emil Ollivier ist in Paris angekommen. Er hatte heute eine Unterredung mit dem Prinzen Napoleon.

Großbritannien.

* **London,** 4. Sept. [Die preußische Armee.] Die „Times" fühlt sich durch die Mittheilungen ihres militärischen Berichterstatters über die preußischen Herbstmanöver zu einem Leitartikel veranlaßt, dessen Hauptinhalt folgender ist:

„Niemand kann den Bericht über die preußischen Heeresübungen lesen, ohne einen bedeutenden Eindruck von dem denselben zu Grunde liegenden System zu erhalten und eine naheliegende Nutzanwendung zu machen. Die Uebungen der preußischen Armee sind von einem Gesichtspunkte aus Exercir-Uebungen, aber wenn man betrachtet, welcher Art diese Exercirübungen sind und in welche Formen man dieselben bringen kann, so können wir uns nicht länger wundern, daß dieselben sich als eben so lehrreich als der wirkliche Krieg bewiesen haben. Man sagt uns fortwährend, wir seien nicht im Stande, eine Armee in Schlachtordnung auf die Dünen von Sussex zu werfen, wenn wir auch noch so große Ausgaben machten, und was wir unter keinen Umständen möglich machen könnten, thut man in Preußen mit der größten Leichtigkeit. Wir haben die Mannschaften, wir haben das Material, allein es fehlt uns an der Organisation, um reguläre Truppen, Miliz und Freiwillige unter guter Führung neben einander zu pflanzen und mit den Nothwendigkeiten des Lebens zu versorgen. Gerade in dieser Organisation haben es die Preußen zur Vollkommenheit gebracht. Könnten wir nicht mit eben so großem Vortheile und noch besserem Grunde eine ähnliche Politik für die Folge einschlagen?"

Auch über das russische Heer erhält die „Times" gegenwärtig einen Aufsatz aus militärischer Feder.

Es heißt in demselben, daß die Einen die russische Armee als eine Seifenblase ansehen, welche bei näherer Berührung platzen müsse, während Andere, die sich lange in Rußland aufgehalten, nur mit einer gewissen Beklommenheit an die ungeheure Masse streitbarer Männer denken könnten welche das Czaarenreich auf die Beine zu bringen vermöge. Zur letzteren Klasse scheint der Verfasser selbst zu gehören. Er entwickelt, wie der russische Soldat im Gegensatze zu weit verbreiteten Vorurtheilen wohlgekleidet, wohlgenährt und nicht übel behandelt sei und in vielen Fällen das Soldatenleben mit der Zeit den Verhältnissen vorziehe, aus welchen ihn die Aushebung hervorgezogen. Letzteres sei sogar mit den Polen der Fall, und so sei die von Polen her dem Reiche drohende Gefahr von Jahr zu Jahr im Abnehmen. Im Weiteren ist von den demokratischen Tendenzen die Rede, welche unter Offizieren und Mannschaften stark in der Verbreitung begriffen seien, und der Berichterstatter versichert, mehr und mehr trete an die Stelle der alten Verehrung für den Czaaren die Schwärmerei für Rußlands Größe und Zukunft.

[Die Frankfurter Schweizer.] Das Verfahren der preußischen Regierung gegenüber den in den Schweizer Staatsverband getretenen Frankfurter Militärpflichtigen wird auch von „Saturday Review" nach jeder Richtung hin gebilligt. Dies Wochenblatt sagt:

„In keiner Weise hat die Schweiz Grund, sich zu beschweren. Wenn die Eidgenossenschaft ihr Bürgerrecht nach einer kaum nominellen Ansäßigkeitsperiode und ohne ein bestimmtes Versprechen in Betreff der Zukunft gewährt, so bedeckt sie sich selbst durch eine so rückhaltlose Freigebigkeit mit ihrem Bürgerrechte mit Unehre, und je weniger Worte sie im Angesichte Europas über ihr Naturalisations-System macht, desto besser. Wenn sie diesen jungen Leuten die Verpflichtung auferlegte, zu erklären, sie seien gesonnen, dauernd in der Schweiz ihren Wohnsitz zu nehmen, so wäre sie von den Flüchtlingen getäuscht worden und könnte sich nicht erniedrigen, ein Wort zu ihren Gunsten zu reden. Sollte man auf Seiten der Schweiz die Behauptung aufstellen wollen, Preußen habe anerkannte Grundsätze, wo es mit einer großen Republik zu thun habe, und es würde großmüthig sein, dieselben auch auf eine kleine Republik anzuwenden, so lautet die Antwort einfach, der Vertrag mit den Vereinigten Staaten war so gefaßt, daß unter seinen Bestimmungen junge Leute, die sich in der bekannten Weise dem Militärdienst entzogen hätten, keinen Schutz gefunden haben würden. Es war in der That kein Grund vorhanden, warum Preußen nicht die Naturalisirung dieser jungen Frankfurter vollständig aus dem Spiele lassen und dieselben zur Ableistung ihrer Dienstpflicht hätte anhalten sollen, als ob die Naturalisations-Comödie nie stattgefunden hätte. Allein die Berliner Regierung zog ein anderes Verfahren vor, erkannte die neue Nationalität der Flüchtlinge an, sandte sie jedoch als Ausländer über die Grenze. Offenbar ist dieses Verfahren in Uebereinstimmung mit den Ansichten über Nationalität, welche Lord Oberrichter Cockburne England zur Annahme empfiehlt. Es ist zweifellos eine wichtige Sache, daß jeder Mann eine bestimmte und unzweifelhafte Nationalität besitzen sollte und daß, wenn ein Staat sein Bürgerrecht verleiht, dasselbe von aller Welt anerkannt werden sollte. Das Schweizer Naturalisations-System mag fehlerhaft sein, aber die preußische Regierung hat einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zu einem allgemeinen Nationalitätsrechte gemacht, indem es selbst eine fehlerhafte Naturalisation als eine vollendete Thatsache anerkannt. Wenn der Einwanderer in dem Lande seiner neuen Wahl nicht die in der Naturalisirung übernommene Verpflichtung erfüllt, sondern zu dauerndem Aufenthalte in das Land seiner Geburt zurückkehrt, so macht er sich eines Betruges gegen beide Länder schuldig. Wie das Land, welches ihn naturalisirt hat, ihn bestrafen soll, ist nicht klar. Das Geburtsland hat ein einfaches Mittel in der Hand, indem es verfährt, wie die preußische Regierung. Wenn England — wie der Lord-Oberrichter vorschlägt — das Beispiel geben soll, die Naturalisirung zu erleichtern, so haben wir ein bedeutendes Interesse dabei, daß die von Preußen vertretene Theorie aufrecht erhalten werde."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. September. [Tagesbericht.]

§–§ [Zur Humboldtfeier.] Gestern Abend 7 Uhr hielt das Haupt-Comite für die Humboldtfeier unter Hinzuziehung der Vorstände verschiedener Vereine eine Sitzung ab. Den Vorsitz führte Herr Oberberghauptmann a. D. Dr. v. Carnall. In derselben wurden die Anordnungen für die Festfeier definitiv festgestellt, wobei das Comite im Allgemeinen bei den früher gefaßten Beschlüssen stehen blieb. Die Festrede in der Aula wird Herr Professor Braniß halten, die Musikaufführungen hat Herr Musik-Director Schäffer übernommen. Die Betheiligung an dem Festzuge ist zwar von einem Theile der Innungen abgelehnt worden, doch hat ein andrer Theil dieselbe zugesagt, sowie sich auch eine Anzahl hiesiger Vereine anschließen wird. Da außerdem das Comite Jedermann die Theilnahme am Festzuge ermöglichen wird, so darf gehofft werden, daß derselbe ein recht stattlicher sein werde, zumal gewiß auch viele Mitglieder solcher Corporationen, welche die Betheiligung abgelehnt haben, in richtiger Würdigung der Bedeutung der Feier für ihre Person an dem Festzuge theilnehmen werden. — Festgesetzt ist noch nicht, wer die Festrede im Schießwerder halten wird. Von den Männern, welche in der Sitzung des Comite's dazu aufgefordert wurden, wird die Annahme des Auftrages abgelehnt. Herr Dr. Pinoff übernimmt es, gemeinschaftlich mit der zweiten Subcommission für einen Redner Sorge zu tragen, event. die Festrede selbst zu halten. Zu den Anordnungen der dritten Subcommission für die im Schießwerder zu veranstaltenden Festlichkeiten giebt das Comite seine Zustimmung. Ferner wird beschlossen, daß jeder Theilnehmer am Festzuge $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu zahlen hat, wofür er freien Eintritt in den Schießwerder erhält. Nicht-Theilnehmer am Zuge erhalten Eintrittskarten in den Commanditen zu 5 Sgr., für Damen $2\frac{1}{2}$ Sgr., für Kinder 1 Sgr. An der Controle zahlen Herren $7\frac{1}{2}$ Sgr., Damen 5 Sgr., Kinder $2\frac{1}{2}$ Sgr. — In einem Dringlichkeits-Antrage sollen die städtischen Behörden ersucht werden, einen Beitrag zu den Festkosten in Höhe von 500 Thaler zu gewähren.

*** [Berufung.] Wie das Liegnitzer Stadtblatt meldet, hat Herr Dr. Langen vom Gymnasium zu Liegnitz einen Ruf an das Elisabeth-Gymnasium zu Breslau erhalten und denselben angenommen.

** [Die Theatervorstellung zum Besten der Plauenschen Hinterbliebenen] hat nicht einmal die Hälfte der Tageskosten eingetragen. Es konnten hiernach nur $10\frac{1}{2}$ Thlr. an das Comite abgeliefert werden, welcher Betrag dadurch erzielt wurde, daß die an dem Abende beschäftigt gewesenen Mitglieder auf das Spielhonorar verzichtet haben. Ihnen Allen Ehre und Dank!

= [Steuer-Vergütung für ausgeführten Branntwein.] Nach den bisher gültigen Bestimmungen konnte der Inhaber eines Anerkenntnisses über Branntweinsteuer-Vergütung, solches, wenn er selbst Brennerei-Besitzer war, zur Tilgung eines gleich hohen Betrages von Maischsteuer benutzen, oder wenn er dies nicht war, das Anerkenntniß zu gleichem Zwecke einem Brennerei-Inhaber übergeben, oder endlich den Betrag der anerkannten Steuer-Vergütung vom 1. November ab bis zum Jahresschlusse baar herausgezahlt erhalten. Diese Bestimmungen sind durch Finanz-Ministerial-Erlaß, nunmehr wegen Beschränkung der Creditfrist für Branntweinsteuer auf 6 Monate dahin abgeändert, daß der Inhaber eines Anerkenntnisses über Steuer-Vergütung für Branntwein, welcher vom 1. September d. J. ab zur Ausfuhr gelangt, den Betrag der anerkannten Vergütung baar nur erhalten kann, wenn nach dessen Ausfuhr ein Zeitraum von mindestens sieben Monaten verflossen ist. — Die betreffenden Anerkenntnisse werden eine Fassung erhalten, aus der der Anfangstermin für die Baarzahlung und die nähere Bezeichnung des auszahlenden Hauptamtes ersichtlich wird. — In der Zeit vom 1. November bis zum Schlusse dieses Jahres erfolgt die Baarzahlung der Steuer-Vergütung nur noch für Branntwein, welcher nach Ausweis des Anerkenntnisses bis Ende August dieses Jahres ausgeführt worden ist.

+ [Bauliches.] Nachdem der Theil des ehemaligen Ohlebettes von der Schweidnitzerstraße bis zur Dorotheengasse mit Granittrottoirs belegt und auch gepflastert wurde, konnte diese neuentstandene, nur für Fußgänger bestimmte Straße dem Publikum zur Benutzung übergeben werden. Gegenwärtig ist nun auch der Theil des zugeschütteten Ohlebettes, welcher von der Schloßstraße bis zum Mühlhofe am Roßmarkte führt, in gleicher Weise als Straße für Fußgänger hergestellt worden, und ist heute diese für den dortigen lebhaften Verkehr so höchst nothwendige Passage ebenfalls der Oeffentlichkeit frei gegeben worden.

△▽ [Unglücksfall.] Am 6. d. M. Vormittags wurde die elfjährige Tochter eines in der Bohrauerstraße wohnhaften Arbeiters, welche beim Herumtummeln mit anderen Kindern auf dem Herdainer Wege infolge Ausgleitens dicht vor einem ankommenden Wagen zu Boden stürzte, überfahren. Das Kind erlitt dabei einen Bruch des rechten Oberschenkels.

=ββ= [Von der Oder.] Der Strom ist am Oberpegel auf 13' 4", am Unterpegel auf 9" gefallen. Der niedrige Wasserstand begünstigt die unternommenen Neu- und Reparaturbauten. In Steine, Treschen, Pleischwitz arbeitet der Strommeister Grüger an der Wiederherstellung der durch Eisgang und Hochwasser beschädigten älteren Oder-Regulirungswerke, ebenso bei Rattwitz im Ohlauer Bezirke. Unterhalb Masselwitz werden unter Leitung des Bauführers Klopsch die neu projectirten Buhnen erbaut. Würden die Besitzer der daselbst so abbrüchigen Ufer sich bei diesem Bau betheiligen, so würde nicht nur der Schifffahrt ein besseres Fahrwasser geschaffen, es würden auch ihre Ufer dadurch so geschützt werden, daß weitere Abbrüche nicht mehr stattfänden. Da dieselben aber jede Betheiligung abgelehnt, so wird jetzt zwangsweise gegen sie vorgegangen, indem von der Wasserbau-Verwaltung, wenn die Uferbesitzer nicht selbst bauen, gebaut und die entstandenen Kosten executorisch eingezogen werden. Gleiches Loos trifft die Uferbesitzer oberhalb Breslau.

+ [Polizeiliches.] Die königliche Lazareth-Commission sichert für die Wiedererlangung der unlängst gestohlenen Matratzen eine Prämie von zehn Procent des Werthes der herbeigeschafften Gegenstände zu. — Gestern Nachmittag entstand bei dem lebhaften Verkehr auf dem Jahrmarkte in Folge der Verhaftung eines Diebes ein großer Zulauf von Menschen. Derselbe hatte nämlich in einer Marktcolonade von einer Bude ein paar aushängende Barchentbeinkleider heimlich herabgerissen, mit denen er sich entfernen wollte, als er hierbei erwischt und einem Schutzmann übergeben wurde. Der Dieb widersetzte sich nun auf das Entschiedenste seiner Verhaftung, indem er sich unter Geschrei auf die Erde niederwarf, und erst nachdem mehrere Soldaten von der Wache herbeigeholt waren, konnte seine Ueberführung nach dem Polizeigefängniß ermöglicht werden.

+ [Besitzveränderungen.] Rittergut Golkowitz, Kreis Rybnick. Verkäuferin Frau Gräfin v. Reichenbach, Käufer Gutsbesitzer Pelsch aus Sackerau. — Gasthof zum goldenen Kreuz in der Mollwitzer Vorstadt zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 417 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 8. September 1869.

(Fortsetzung.)
Brieg. Verkäufer Gasthofbesitzer Paul, Käufer Bahnhof-Restaurateur Gummich. — Villa Nr. 8 in Rauschwitz bei Gr.-Glogau. Verkäufer Bankier Lehfeld zu Berlin, Käufer Rittergutsbesitzer von Meyer aus Nieder-Polkwitz.

π Liegnitz, 6. September. [Unglücksfall.] Gestern Abend gegen 5 Uhr stürzte das wahrscheinlich unbeaufsichtigt gewesene zweijährige Söhnchen des Portiers im Gasthof zu den drei Kronen zwei Stiegen hoch zum Fenster heraus und fiel unglücklicher Weise mit dem Kopfe auf das Trottoir, so daß dasselbe für todt weggetragen wurde; indeß soll dasselbe noch am späten Abend Leben gehabt haben, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Liegnitz, 6. September. [Bezirks-Synode.] Heute fand unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Stiller zu Koischwitz in dem evangelischen Vereinshause hierselbst die Bezirks-Synode statt, welche den Zweck hatte, die Wahlen für die voraussichtlich im October d. J. tagende Provinzial-Synode zu vollziehen und ferner zu berathen, in welcher Art die Kosten der letzteren Synode aufgebracht werden sollen. Es waren vier Deputirte zu wählen und zwar zwei geistliche und zwei weltliche. Durch Stimmenmehrheit wurden gewählt: Superintendent Stiller zu Koischwitz, Consistorialrath Peters zu Berndorf, Graf von Rothkirch-Trach auf Panthenau und Staatsminister a. D. von Elsner auf Adelsdorf. Rücksichtlich der Kosten wurde beschlossen, dieselben auf die vier Superintendenturen gleichmäßig zu vertheilen und ihnen selbst den Repartitionsmodus zu überlassen. (Stadtbl.)

△ Jauer, 6. Sept. [Abiturienten-Prüfung. — Militärisches.] Unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Scheibert aus Breslau fand am 4. September am hiesigen Gymnasium die dritte Abiturienten-Prüfung statt. Drei Primaner, welche sich derselben unterzogen, erhielten das Zeugniß der Reife. — In unserer nächsten Umgebung waren seit vierzehn Tagen die Infanterie-Regimenter Nr. 7 und 47 einquartirt; dieselben hielten ihre Regiments-Exercierübungen auf den vom Baron von Richthofen auf Brechelshof bereitwilligst zur Benutzung dargebotenen Feldern in der Nähe des Bahnhofes Brechelshof. Am vorigen Sonnabend fand dort in Gegenwart des Generals von Steinmetz große Parade der beiden Regimenter statt. Die erwähnten Truppen rücken jetzt in die Hainauer Gegend zum Divisions-Manöver.

△ Reichenbach, 7. September. [Diebstahl.] Ein Kutscher hat seinem Herrn, der in hiesiger Gegend ein Fabrikations-Geschäft betreibt, so nachhaltig und systematisch Garn gestohlen, daß man bei seiner Verhaftung aus dem Erlös für das Garn noch 300 Thlr. fand und in den sehr ordentlich geführten Handlungsbüchern dieses Rosse lenkenden Mercurius-Jünger ein Saldo von 150 Thlr. für auf Credit verkauftes Garn.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Das Post-Dampfschiff „Saxonia", Capitän Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist am 1. September wohlbehalten in Newyork angekommen.

[Die preußische Industrie.] Ein sehr interessantes Bild von der Thätigkeit und überwiegenden Ausbildung unserer Industrie giebt eine von dem Centralbureau des Zollvereins veranstaltete Uebersicht der Zollerleichterungen, welche im vergangenen Jahre im Zollverein für solche Gegenstände gewährt worden sind, welche vom Vereinsauslande zur Verarbeitung und Vervollkommnung mit der Bestimmung in das Vereinsgebiet eingegangen sind, die daraus gefertigten oder vervollkommneten Waaren wieder auszuführen. Es geht aus derselben hervor, daß den preußischen Fabriken Gegenstände der mannigfaltigsten Art zur weiteren Verarbeitung zugesendet worden sind. Namentlich gilt dies von den verschiedensten Arbeiten in der Baumwoll- und Eisenindustrie. An baumwollenen Zeugen sind allein in Berlin 276,000 Stück für das Ausland gedruckt und gefärbt worden, welche, um hiervon ein anschauliches Bild zu geben, eine Länge von 1700 Meilen haben. Außerdem sind in Berlin für fremde Rechnung noch große Mengen von baumwollenen Garnen gefärbt worden. Die Provinz Sachsen hat circa 50,000 Stück baumwollene Zeuge gedruckt und gefärbt; die Rheinprovinz hat enorme Mengen baumwollener Garne zu färben erhalten. Aber auch die Zahl der Stücke baumwollenen Zeuges, welche dort zum Färben und Bedrucken aufgegeben wurden, ist eine sehr belangreiche. In anderen Provinzen kommen Arbeiten an baumwollenen Waaren nur vereinzelt vor; an Eisen sind die verschiedensten Arbeiten für das Ausland vollzogen worden und es nimmt hierbei die Provinz Preußen eine hervorragende Stelle ein, weil die Grenznachbaren, Rußland und Polen fast gar nicht mit Eisenindustrie versehen sind. Ebenso die Rheinprovinz. Vergleicht man mit der vom Auslande beauftragten weiteren Verarbeitung von Gegenständen die Verschickung von Gegenständen aus Preußen ins Ausland zur weiteren Vervollkommnung, so verschwindet die geringe Menge dieser gegen jene fast gänzlich. Es ergiebt sich also der berechtigte Schluß, daß Preußen seine Grenznachbaren in seiner Industrie meistentheils überragt. (Post.)

*** [Personalien.] Ernannt: der Regierungs-Secretariats-Assistent Wycisk zum Regierungs-Secretair, die Regierungs-Supernumerare Beitler und Peters zu Regierungs-Secretariats-Assistenten. — Bestätigt: die Wiederwahl der Rathsherren, Stadtältester Kraus und Fabrikbesitzer Kern zu Gleiwitz, sowie die Wahlen des Lieutenant a. D. von Karmainski und des Kaufmann Hahn zu Gleiwitz als Rathsherrn, ferner die Vocationen der Lehrer Stein, Stera und Herrmann an der katholischen Werkschule zu Eisengießerei Gleiwitz.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 7. Sept., Morgens. Das „Journal officiel" meldet: Die gestrigen beunruhigenden Börsengerüchte rühren allem Anscheine nach vornehmlich von auswärtigen Speculanten her. Die Gerüchte sind durchaus unbegründet. Der Kaiser verläßt täglich das Bett und expedirt die laufenden Geschäfte in gewohnter Weise. Obwohl die rheumatischen Schmerzen sich etwas in die Länge gezogen haben, so hat doch der Gesundheitszustand des Kaisers niemals die geringste Unruhe eingeflößt. [Wiederholt.] (W. T. B.)

Bern, 6. Sept. Gutem Vernehmen nach beantwortete der Bundesrath die Depesche Hohenlohe's betreffend das Concil dahin, daß er, obwohl er die ausgesprochenen Principien theile, es doch nicht für nützlich halten könne, eine Präventivmaßregel gegen die Entscheidungen des Concils zu treffen. (W. T. B.)

New-York, 6. Sept. Der Kriegsminister liegt im Sterben. — Salnave ist geschlagen und schwer verwundet; er will angeblich den Kampf aufgeben. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Büreau.)

Berliner Börse vom 7. September, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 71. Bergisch-Märkische 135½. Breslau-Freiburger 113. Neisse-Brieger —. Kosel-Oderberg 109¾. Galizier 98½. Köln-Minden 119. Lombarden 131. Mainz-Ludwigshafen 135. Oberschles. Litt. A. 182. Oesterr. Staatsbahn 198. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 92⅞. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 97. Rheinische 114¾. Warschau-Wien 57¾. Darmst. Credit 121. Minerva 41. Oesterr. Credit-Actien 102. Schles. Bank-Verein 121. 5proc. Preuß. Anleihe 101½. 4½proc. Preuß. Anleihe 93. 3½proc. Staatsschuldscheine 81⅛. Oesterr. National-Anleihe 57. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 76. 1864er Loose 64. Italienische Anleihe 52½. Amerik. Anleihe 87¼. Russische 1866er Anleihe 135½. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 41¼. Russ. Banknoten 76⅝. Oesterr. Banknoten 82¾. Hamburg 2 Mon. 150½. London 3 Mon. 6, 24⅝. Wien 2 Mon. 81⅛. Warschau 8 Tage 76¼. Paris 2 Mon. 81⅓. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 67¾. Poln. Pfandbriefe 71. Baierische Prämien-Anleihe 102. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 89. Schles. Rentenbriefe 87. Posener Creditscheine 82. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 58. Rumän. Eisenbahn-Obligat. 70. Fest, besonders Schluß.

Berlin 7. September. Roggen: unverändert. Septbr. 52⅝, Septbr.-October 52⅝, October-Novbr. 52, April-Mai 50. — Rüböl: fest. Herbst 12¾, Frühjahr 12⅞. — Spiritus: fest. September 17⅙, Septbr.-Octbr. 16¼ Oct.-Nov. 15 7/12, April-Mai 15 11/12.

Wien, 7. September. [Schluß-Course.] Rente 58, 60. National-Anl. 67, 50. 1860er Loose 89, 50. 1864er Loose 106, 50. Credit-Actien 233, 00. Nordbahn 204, 00. Franco 104, 00. Anglo 259, 00. Nationalbank 705, 00. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 330, 00. Lombard Eisenbahn 219, 50. London 123, 80. Kassenscheine 181, 25. Napoleonsd'or 9, 95. Galizier 227, 00. Böhmische Westbahn —, —. — Deroute.

Frankfurt a. M., 7. September. [Anfangs-Course.] Amerikaner 86½. Creditactien 231. Staatsbahn 335. Lombarden 228. Galizier 222. 1860er Loose —. Fester.

Paris, 7. Sept. [Anfangs-Course.] 3pCt. Rente 70, 20. Italiener —. Staatsbahn (Hausse) 727, 50. Lombarden (Hausse) 497, 50. Amerikaner 93¼. Bewegt.

Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.
Einnahme pro August 1869.

	1869 nach vorläufiger Feststellung:	1868 nach berichtigter Feststellung:
1) vom Personen-Verkehr	20,850 Thlr.	3,381 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	400 „	57 „
3) vom Güter-Verkehr	40,900 „	13,963 „
4) außerdem	6,000 „	4,000 „
Summa	68,150 Thlr.	21,401 Thlr.

überhaupt mehr 46,749 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 300,374 Thlr.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter für die Vertheilung der Steuer in den Gewerbesteuer-Gesellschaften nach § 28 des Gesetzes vom 30. Mai 1820 findet:

Montag, den 13. September c., im Café restaurant, Carlsstraße 37,
Nachmittag 3 Uhr für die Gast-, Speise- und Schankwirthe,
Nachmittag 4 Uhr für die Kaufleute,
Dienstag, den 14. September c., im rathhäuslichen Conferenz-Zimmer,
Nachmittag 3 Uhr für die Fleischer,
Nachmittag 4 Uhr für die Bäcker [1233]

statt.

Zu diesen Wahlen werden vorgenannte Gewerbetreibende hierdurch eingeladen.

Breslau, den 30. August 1869.

Der Magistrat.

Bezirks-Verein

für den östlichen Theil der innern Stadt. [2966]

Versammlung: Donnerstag den 9. September, Abends 8 Uhr im Casino, Neue Gasse. — Tagesordnung: Wahl eines Vorstandsmitgliedes, Humboldts-Feier, Wassertaxe. — Fragekasten.

Die Humboldtfeier

wird am 14. d. stattfinden und 1) in einem Rede-Actus in der Aula der Universität (Vorm. 11 Uhr) 2) in einem Festzuge nach dem Schießwerder Nachmittags 2 Uhr und 3) in einem **großen Feste** im Schießwerdergarten (von 4 Uhr ab) bestehen (in a. **Festhymne**, ausgeführt von dem vereinigten Breslauer Sängerbund, b. **Festrede**, c. **Concert** von mehreren Capellen, d. **Gesangsvorträge**, e. **großer brillanter Illumination** des Gartens und des Turnplatzes).

Theilnehmer am Festzuge haben 2½ Sgr. zu entrichten und dadurch freien Eintritt zu dem Schießwerderfeste. Andere haben Eintrittskarten à 5 Sgr. für Herren, à 2½ Sgr. für Damen, 1 Sgr. für Kinder zu lösen; an der Kasse betragt das Eintrittsgeld für den Herrn 7½ Sgr., die Dame 5 Sgr. ein Kind 2½ Sgr.

Die Karten für die Theilnehmer am Festzuge, sowie die Eintrittskarten zu dem Schießwerderfeste sind zu haben bei den Herren **Pracht** (Ohlauerstraße 63), **Schwartze und Müller** (Ecke Taschen- und Ohlauerstraße), **Frankfurter** (Graupenstraße), **Sonnenberg** (Reuschestraße 38), **Steulmann** (Schmiedebrücke 43), **Dobers u. Schultze** (Albrechtsstraße 6), **Hipauf** (Oderstraße 28), **Gigas** (Mathiasstraße 67), **Hugo Hübner** (Klosterstraße 18), **Pohl** (Ecke Garten- und Neue Schweidnitzerstraße).

Wir richten an alle Bewohner unserer Stadt, insbesondere die Vereine und Corporationen die Bitte, durch ihre Theilnahme zur würdigen Gestaltung dieser nationalen Feier beizutragen.

Das Comite für die Humboldtfeier.

Althöft. Bach. Branitz. Bouneß. v. Carnall. Dino. Dittberner. Dobers. Eger. Elsner. Fickert. Fiedler. Giese. Göppert. Grube. Hobrecht. Hofferichter. Hipauf. A. Hübner. Lichner. Lent. S. Meyer. Pinoff. Pracht. Promnitz. Raebiger. Roemer. v. Rosenberg. Serlo. Stein. Schöller. Stetter. Thiemann. Walther. [2936]

Preisfragen für Bau-Techniker!

1) Welche Zeit würde man zum Bau der Pacific-Eisenbahn gebraucht haben, wenn die Arbeiten in dem Maße gefördert worden wären, wie beim Bau unserer Oderbrücken?
2) Binnen welcher Zeit kann man der Vollendung des letzteren Baues entgegensehen nach Maßgabe des gegenwärtigen Fortschreitens der Arbeit?
3) Sollte es wahr sein, daß, wie allgemein behauptet wird, erst unsere Urenkel dieses Riesenwerk in seiner Vollendung anstaunen werden? [2942]

Mehrere wißbegierige Oderthor-Bewohner.

Die Verlobung unserer Tochter **Hedwig** mit dem Realschuldirector Herrn Dr. **Karl Laubert** zeigen wir hierdurch ergebenst an.
Beuthen a. O., 5. September 1869.
Alexander Graf **Schack von Wittenau**.
Elisabeth Gräfin **Schack**,
geborene Gräfin **Königsdorff**.

Die Verlobung unserer Tochter **Hedwig** mit Herrn Dr. **Alexander Meyer** in Breslau beehren wir uns statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [2967]
Mainz, den 3. September 1869.
C. Schierer und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Hedwig Schierer**, Tochter des Herrn **C. Schierer** in Breslau, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Mainz, den 3. September 1869.
Dr. **Alexander Meyer**.

Als Verlobte empfehlen sich: [916]
Anna Haunschild.
Reinhold Abert.
Frankenstein, den 4. September 1869.

Die Verlobung meiner Tochter **Emilie** mit Herrn **Richard Schmidt** aus Posen, erkläre ich hierdurch für aufgehoben.
Blümsdorf pr. Leobschütz. [911]
F. Schmidt, Gutspächter.

Verbindungs-Anzeige.
Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Bürgermeister **Heidborn**,
Kreisrichter a. D. [2150]
Emilie Heidborn, geb. **Reichel**.
Breslau, den 7. September 1869.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Auguste**, geb. **Krause**, von einem gesunden Mädchen zeige ich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.
Neisse, den 6. September 1869.
[906] **Dr. Kessler**, Stabsarzt.

Meine liebe Frau **Martha**, geb. **Bittner**, erfreute mich heute Nachmittag 1½ Uhr durch die Geburt eines gesunden, kräftigen Mädchens.
Ober-Langenbielau, den 6. Sept. 1869.
[914] **Wilhelm Hilbert jr.**

Meine liebe Frau **Bertha**, geb. **Caro**, wurde gestern Nacht von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [907]
Leobschütz, den 6. September 1869.
Alexander Hollaender.

Or. Krotoschin 11. 9. 6. U. R. II.

Durch den am 5. d. M. des Morgens erfolgten Tod des Herrn Stadtältesten Dr. juris **Friedenthal** haben wir ein würdiges Mitglied verloren. Wir betrauern einen edlen, menschenfreundlichen Mann, welcher der Förderung der Blinden-Unterrichts-Anstalt stets die lebhafteste Theilnahme gewidmet hatte. Sein Andenken wird uns immer theuer bleiben.
Breslau, den 7. September 1869.
Der Verwaltungsrath [2953]
der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Todes-Anzeige.
Den 5. September Abends 11 Uhr verloren unerwartet an Schlagfluß ihre gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, verwittwete **Amalie Kuschmann**, geb. **Berger**,
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kupp, den 6. September 1869. [913]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Freiin Magdalena von Esebeck in Potsdam mit Pfarrer von Kretschmann in Hergisdorf.
Verbindungen. Graf zu Dohna-Kotzenau in Brigge mit Frl. Willy v. Bagewitz. Pastor Blume in Wernigerode mit Frl. Marie von Meyeren.
Geburten. Dem Pr.-Lieut. im Inf.-Reg. Nr. 58 Baron in Glogau ein Knabe. Dem Kreis-Ger.-Assessor Luedicke in Quellendorf ein Knabe. Dem Oberpfarrer Krickau in Lübbenau ein Knabe. Dem Oberst Stoltz in Schleswig ein Knabe. Dem Pr.-Lieut im Inf.-Reg. Nr. 96 v. Tabouillot in Rudolstadt ein Knabe. Dem Kammergerichtsreferendar v. Massow in Berlin ein Mädchen. Dem Pr.-Lieut. im 1. Garde-Dragoner-Reg. Graf von Schwerin in Berlin ein Mädchen. Dem Pastor Klee in Schwiebus ein Mädchen. Dem Pr.-Lieut. im Inf.-Reg. Nr. 32 Rabe ein Mädchen. Dem Rittmeister im Drag.-Reg. Nr. 1 von Duncker ein Mädchen. Dem Stabsarzt Dr. Zimmer in Rendsburg ein Mädchen. Dem Lieut. im Inf.-Reg. Nr. 18 Frhrn. v. Wachtmeister in Reichenbach ein Knabe. Dem Rechtsanwalt Furbach in Lauenburg ein Knabe. Dem Stabsarzt Dr. Keßler in Neisse ein Mädchen.
Todesfälle. Der Kammergerichts-Referendar Massow in Berlin. Der Oberst-Lieut. a. D. Rothenberger in Dietz. Verw. Frau Major v. Wedelstaedt, geb. v. Arnim, in Dresden. Der Kreis-Gerichts-Rath a. D. Groß in Oels.

Brochüren über das Dr. Legab'sche Frauen-elixir sind gratis zu haben in der Apotheke zu Bojanowo. [313]

Stadttheater.
Mittwoch, den 8. Sept. Zweites Gastspiel des Fräul. Magda Irschick, vom deutschen Theater in New-York. „**Faust.**" Tragödie in 6 Akten von Goethe. Musik von Radziwill und Lindpaintner. (Margarethe, Fräul. Magda Irschick.)
☞ Einlaß 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 9. Sept. „**Die lustigen Weiber von Windsor.**" Komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz, nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel gedichtet von H. S. Mosenthal. Musik von O. Nicolai.

Lobe-Theater.
Mittwoch, den 8. Sept. Drittes Gastspiel des Fräul. Krause, vom königl. Hoftheater in Stuttgart. „**Mozart und Schikaneder, oder: Der Schauspiel-Director.**" Komische Operette in 1 Akt von L. Schneider. Musik von Mozart. (Mozart, Hr. Schweighofer, vom Actientheater in München. Mademoiselle Uhlich, Fräul. Krause.) „**Die Verlobung bei der Laterne.**" Operette in 1 Akt, aus dem Französischen von M. Carré und L. Battu. Musik von J. Offenbach. (Peter, Hr. Schweighofer.) „**Der Dorfbarbier.**" Komische Operette in 2 Akten von Joseph Weidmann. Musik von Schenk. (Suschen, Fräul. Krause.)
Donnerstag, den 9. Sept. Viertes Gastspiel des Fräulein Krause. „**Ein Lustspiel.**" Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix. „**Bädecker.**" Schwank mit Gesang in 1 Akt, nach einer Idee der „Fliegenden Blätter" von G. Belly. Musik arrangirt von A. Conradi. (Laura, Fräul. Krause.)

Frauenbildungs-V. z. Förderung d. Erwerbsfähigk.
Erster Vereins-Abend Mittwoch d. 8. Sept., Abds. 7½ Uhr. Vorfeier zu Humboldt's Geburtstag. Vortrag des Herrn Rector Dr. **Gleim**. Entree für Gäste 2½ Sgr. [2843]

Singacademie.
Mittwoch, den 8. September: Wiederbeginn der Versammlungen. [2831]

Kindergärten-Verein.
Meldungen für den Anfang October c. beginnenden **Cursus** zur **Ausbildung** von **Kindergärtnerinnen** sind bis spätestens den 20. September zu richten an Frau **Laßwitz**, Breitestraße 25. [908] **Der Vorstand.**

Handwerker-Verein.
Montag, 13. Septbr. (in Springer's Local):
Vorfeier zu Humboldt's 100jährigem Geburtstage.
Programm.
Fest-Ouverture. Festrede, gesprochen vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. Eger. Humboldt's-Hymne, gedichtet von A. Freyhan, componirt von H. Lichner. Schluß-Tableau: „Die Huldigung der Wissenschaften", Entwurf von A. Freyhan, arrangirt und gestellt von G. Lindner. Hierauf: Geselliges Zusammensein und Tafel. Tafellied, gedichtet von C. Krause. Anfang 8 Uhr.
Entree für Mitglieder à Person 2½ Sgr., für Gäste à Person 5 Sgr. Tafel-Billets à 7½ Sgr. sind an der Vereins-Controle zu haben. — Zum Festzuge, Dinstag, 14. Sept., sind Karten und Schleifen Donnerstag an der Vereins-Controle und Montag bei Springer an der Controle zu haben. [2940]

WINTERGARTEN
Mittwoch den 8. September 1869.
Großes Concert und Vorstellung.
Auftreten des Komikers Herrn **Schneider**, der Gesellschaft **M. Hirsch** und Professor **Jakley**, so wie sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen.
Täglich neues Programm.
Um dem geehrten Publikum den Besuch meines Etablissements zu erleichtern, habe ich den **Kassenpreis** für die **Wochentage** auf **3 Sgr.** festgesetzt. [2941]

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Mittwoch den 8. September:
Großes Militär-Concert
unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **E. Ruschewey**.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte. [2957]

Zoologischer Garten.
☞ Heute Mittwoch ☜
Großes Concert,
Anfang 3 Uhr,
Von der Kapelle des Leib-Kürassir-Regiments Nr. 1., unter Leitung des Dirigenten Herrn **F. Grube**.
Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert:
die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr.
Kinder frei. [2668]

Liebich's Etablissement.
Heute Mittwoch, den 8. September:
Militär-Concert
vom Musikchor des 4. Niederschl. Infant.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des
Kapellmeisters Hrn. R. Börner.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte. [2958]
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Bohn'scher Gesangverein
(gemischter Chor).
Die Uebungen finden von jetzt an **jeden Mittwoch Abends** von ½7—½9 Uhr im Prüfungssaal der Mittelschule Nikolai-Stadtgraben Nr. 5 statt. Zu Anmeldungen von singenden und nicht singenden Mitgliedern ist der Dirigent, Organist E. Bohn, Vorderbleiche Nr. 8, täglich von 11—1 Uhr bereit. Der jährliche Beitrag beträgt drei Thaler.
[2151] **Der Vorstand.**

Ich bin von Haynau nach Liegnitz versetzt und in meinem neuen Bestimmungsorte eingetroffen. [885]
Plessner, Rechtsanwalt und Notar.

Alle Diejenigen, die an den, am 29. August d. J. verstorbenen Rittmeisters a. D. Herrn **Emil von Rheinbaben** auf **Georgenflur** per Nicolai Forderung haben, ersuche ich, sich binnen 14 Tagen, bis zum 22. d. M., an Herrn Baron von **Dalwigk** in **Nieder-Lazisk** bei Nicolai oder an Herrn **Hugo von Rheinbaben**, Fanny-Grube bei Kattowitz, zu melden.

Geschlechts-Krankheiten, Ausflüsse ꝛc.
Wundarzt Lehmann, Ohlauerstr. 38.



Oberschlesische und Stargard-Posener Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. October d. J. fälligen, sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinscoupons zu den Prioritäts-Obligationen
Littr. E. und F. der Oberschlesischen und I., II. und III. Emission der Stargard-Posener Eisenbahn
findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage,
1) in **Breslau** bei unserer Hauptkasse vom 1. October d. J. ab **täglich**,
2) **vom 1. bis 15. October d. J.,**
a. in **Berlin** bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
b. in **Stettin** bei dem Bankhause S. Abel jun.,
c. in **Leipzig** bei dem Bankhause Frege und Comp.,
d. in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
e. in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause M. A. von Rothschild u. Söhne,
f. in **Köln a. Rh.** bei dem A. Schaafhausen'schen Bank-Verein,
g. in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
h. in **Stuttgart** bei den Herren Pflaum u. Comp.

Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten oder Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisiruug zu bringen.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt. [2965]

Breslau, den 2. September 1869.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Zeichner der Stamm-Actien der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft werden auf Grund des § 14 des Gesellschafts-Statuts hierdurch aufgefordert:

die siebente Einzahlung mit 10 pCt. des Nominalbetrages unter Abzug von 5 pCt. Zinsen auf die bereits eingezahlten 65 pCt. mit 2 Thlr. 5 Sgr. **also pro Hundert** noch mit 7 Thlr. 25 Sgr. in der Zeit vom 1. bis 10. October c.,

die achte Einzahlung desgleichen mit **10 pCt.** abzüglich der Zinsen **pro Hundert** noch mit 9 Thlr. 20 Sgr. 7 Pf. in der Zeit vom 1. bis 10. November c.,

die neunte Einzahlung desgleichen mit **10 pCt.** abzüglich der Zinsen **pro Hundert** noch mit 9 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. in der Zeit vom 1. bis 10 December c., [2661]

die zehnte Einzahlung desgleichen mit **5 pCt.** abzüglich der Zinsen **pro Hundert** noch mit 4 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf. in der Zeit vom 1. bis 10. Januar f.

bei **unserer Hauptkasse hier** oder
bei der Hypotheken-, Credit- und Bank-Anstalt **„Hermann Henckel"** zu Berlin unter Vorlage des Anerkenntnißscheines zu leisten. Zugleich fordern wir gemäß § 16 des Gesellschafts-Statuts diejenigen Actienzeichner, welche mit früheren Einzahlungen noch im Rückstande sind, hiermit auf, dieselben nebst 5 pCt. Verzugszinsen und einer Conventional-Strafe von 10 pCt. bei unserer Hauptkasse zu Breslau binnen 4 Wochen zu leisten.

Breslau, den 20. August 1869.

Direction
der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die **Ausreichung** von **Zins-Coupons** zu den **Neuen** schlesischen **Pfandbriefen** für den fünfjährigen Zeitraum von Johannis 1869 bis dahin 1874 erfolgt auf Vorlegung und unter Abstempelung der Pfandbriefe bei der **Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft** an den Tagen vom **15. bis 22. September 1869** mit Ausnahme des Sonntags, von **Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr.**

Zugleich mit den Pfandbriefen müssen Verzeichnisse derselben vorgelegt werden und zwar besondere Verzeichnisse der 4procentigen Pfandbriefe Serie I. bis VIII., besondere Verzeichnisse der 4procentigen Pfandbriefe Serie IX. bis XVI. und wieder besondere Verzeichnisse der 3½ procentigen Pfandbriefe.

In den Verzeichnissen sind die Pfandbriefe nach den Capitals-Beträgen und in diesen nach den Nummern zu ordnen.

Jeder Präsentant muß auf dem Verzeichnisse über den Rückempfang der Pfandbriefe und Coupons quittiren.

Formulare zu den Verzeichnissen können in unserer Kasse unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Breslau, den 3. September 1869.

Breslau-Brieger-Fürstenthums-Landschafts-Directorium.
Graf v. Sauerma. [1263]

Höhere Töchter-Vorbereitungs-Schule.

In meiner Vorbereitungsschule für Mädchen, im Alter von 6—10 Jahren, finden Michaeli Schülerinnen Aufnahme. [2144]

Julie Hoffmann,
Ecke Feld- und Vorwerksstraße Nr. 32,
(von Michaeli ab schrägeüber Nr. 2).

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß in meiner [2937]

Vorbereitungsschule

Montag, den **11. October** d. J., ein neuer **Cursus** beginnt und noch einige Mädchen gemeldet werden können.

Clara Breyer, Weidenstraße 25, „Stadt Paris".

Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Cimbria.	Mittwoch, 8. Sept., Mrg.		Hammonia,	Mittwoch 22. Sept.	Mrg.
Westphalia,	Mittwoch, 15. Sept. Mrg.		Silesia,	Mittwoch, 29. Sept.	Mrg.
*Borussia,	Sonnabend, 18. Sept. Mrg.		*Teutonia,	Sonnabend, 2. Octbr.	Mrg.

Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Havre nicht an

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 165. Zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. 100. Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.

Fracht £ 2. — pr. 40 Hamburger Cubikfuß mit 15 pCt. Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft. **Briefporto** von und nach den Vereinigten Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „**per Hamburger Dampfschiff**".

und zwischen Hamburg und New-Orleans,

auf der Ausreise Havre und Havanna, auf der Rückreise Havanna und Havre anlaufend.

Saxonia	25. September,	Teutonia	20. November,
Bavaria . . .	23. October,	Saxonia	18. December,

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 180, Zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. 120, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.

Fracht £ 2. 10. per Ton von 40 hamb. Cubikfuß mit 15 % Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Millers Nachfolger,** Hamburg, so wie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge für **vorstehende Schiffe** allein concessionirten General-Agenten [2659]

H. C. Platzmann in Berlin, Louisenplatz 7 und Louisenstraße 1, und Special-Agenten **Julius Sachs** in **Breslau, Carlsstraße 27.**

Mobiliar-Ausverkauf,

Ohlauerstraße Nr. 29, erste Etage.

Sämmtliche Vorräthe der modernsten **Möbel, Spiegel** und **Polsterwaaren** werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft [2145]

Den Empfang sämmtlicher im [2934]

Putzfache erschienenen Nouveautés für die Herbst- und Winter-Saison,

als **Façon-** und **runde Hüte**, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Zur Orientirung in der gegenwärtigen Mode habe ich in meinem Geschäfts-Local eine

Ausstellung obiger Artikel

arrangirt und empfehle solche einer geneigten Beachtung.

Gerson Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Fabrik für Wasserleitungen und Pumpwerke

von

F. J. Stumpf,

Breslau, Kleinburgerstraße 49.

Obiger beehrt sich hierdurch, bei allen demnächst vorkommenden Privat-Wasserleitungen, welche sich an die hiesige neue städtische Wasserleitung anschließen sollen, seine Fabrik, die sich speciell und ausschließlich mit diesen Arbeiten beschäftigt und unter dessen persönlicher technischer Leitung steht, auf das Ergebenste zu empfehlen.

Meine Fabrik und ausgedehnten Ausstellungs-Localitäten sind zu diesen bevorstehenden Arbeiten auf das Beste und Reichhaltigste vorbereitet, und bin ich in den Stand gesetzt, billigst und schnellstens die neuesten und bewährtesten Apparate und Arbeiten zu liefern und erfahrungsgemäß für unsere hiesigen klimatischen Verhältnisse anzupassen.

Eine große Anzahl hier durch mich bereits ausgeführter Privat-Wasserleitungen, ebenso alle bei mir durch Wasserleitungen in Thätigkeit gesetzten Apparate können jederzeit besichtigt werden. Auch liefere ich, wie bis jetzt immer, unentgeltlich bereitwilligst und schnellstens Kosten-Anschläge. [2770]

Ausstellungs- und Fabrik-Local: Breslau, Kleinburgerstraße 49.
Stuttgart, Immenhofweg. Wiesbaden, Dotzheimerstraße.



Depôt von H. J. Merck & Co. in Hamburg.



Phospho-Guano { mit 2¼ 3 pCt. leicht löslichem Stickstoff, " 19—20 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.
Estremadura-Superphosphat enthält 20—23 pCt. Phosphorsäure, davon 18 bis 20 pCt. leicht lösliche.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße 29.

Unser Lager steht unter fortlaufender Controlle des Herrn Dr. Franz Hulwa.

---

[539] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 357 das Erlöschen der dem **Oscar Rumler** von der verwittweten Frau **Rumler, Julie,** geb. **Krause,** hier für die Nr. 95 des Firmen-Registers eingetragene Firma:

L. Rumler

ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. September 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1262] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 182 die Firma:

E. Kuhnau

zu Brieg und als deren Inhaber der Kaufmann **Ernst Kuhnau** daselbst heute eingetragen worden.

Brieg, den 27. August 1869.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Edictalcitation.

Am 5. Juli 1869 ist von dem Tagearbeiter **Wilhelm Effner** auf dem der Gewerbebank **H. Schuster & Comp.** gehörigen Grundstücke am hiesigen Markte beim Abtragen eines alten Kellergewölbes in der Erde eine Summe Geldes, bestehend in Ducaten, Friedrichsdor's uud Silbermünzen aus dem 17. und 18. Jahrhunderte, im Werthe von 198 Thaler 5 Silbergroschen gefunden worden.

Der unbekannte Eigethümer dieses Schatzes wird aufgefordert, sich bei Verlust seines Rechtes spätestens

am 8. November 1869, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kreisrichter Becke im Terminszimmer des unterzeichneten Gerichts zu melden und als den Eigenthümer auszuweisen. [1261]

Jauer, den 1. September 1869.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Gerichtliche Auctionen.

Am 14. Septbr. c. Vormittags 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Betten, Kleider, Meubel, 1 Pelz, 1 Faß Wagenfett, 22 Flaschen Champagner 41 Flaschen Rheinwein, Nachm. 3 Uhr vor dem Nicolaithor am sog. Todtenwege 15,000 Stück Ziegeln.

Am 16. Sepbr. c. Vormitt. 9 Uhr im Appellat.-Ger.-Gebäude diverses Mobiliar, 12 Mille Cigarren, eine Parthie Getreide-Säcke, um 11 Uhr Bischofsstraße Nr. 14 ein Glasschrank für Schuhmacher versteigert werden. [2963]

Der Auct.-Commiss. Rechgs-Rath **Piper.**

Auctions-Fortsetzung.

Mittwoch, den 8. September d. J., Nachmittag 3—5 Uhr und an den folgenden Tagen werde ich in meinem Auctions-Locale Schweidnitzerstraße 27, dem früheren Reichschen Hospital, aus einer aufgegebenen Leih-Bibliothek **Bücher,** belletristischen Inhalts, Unterhaltungslectüre, sowie Jugendschriften meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

[2878] **Benno Milch,** Auct.-Commiss.

Auction.

Sonntag, den 12. September, Nachmittags drei Uhr, werden auf dem hiesigen Pfarrhofe circa **12 Centner altes Zink** gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Langenöls bei Heidersdorf, Kreis Nimptsch, den 6. September 1869. [905]

Die Kirchenbau-Deputation zu Langenöls.

Verheirathungs-Verein „Hymen".

Nachdem sich dieser Verein, dessen zahlreiche Mitglieder sämmtlich den gebildeten Ständen angehören, und sei es durch ihre Stellung, sei es durch Privatvermögen, gut situirt sind, fest gegründet hat, tritt derselbe in die Oeffentlichkeit.

Es ergeht deshalb an die geehrten Damen die Bitte, unserer Versicherung Glauben schenken zu wollen, daß der Verein ein durchaus reeller auf Ehrenhaftigkeit basirter ist.

Nähere Auskunft über die Verhältnisse einzelner Mitglieder ertheilt der Vorstand.

Diejenigen Damen also, welche hierauf reflectiren, würden vertrauungsvoll sich an diesen unter der Adresse: „Verheirathungs-Verein Hymen Myslowitz", franco wendend, das Nähere erfahren. — Alle eingehenden Briefe, die auf eine Mystification schließen lassen, bleiben unerledigt. [2926]

Breslauer Schlachtvieh-Markt.

Der auf dem Breslauer Schlachtviehmarkt befindliche Gasthof und die Restauration sollen am **1. October 1869** an einen zahlungsfähigen soliden Restaurateur vergeben werden.

Die Bedingungen sind bei Herrn Director **Priesemuth,** Breslau, Bahnhofstraße 6, einzusehen. [2954] **Directorium.**

Ring 45, 1. Etage.

Von unserem Lyoner Hause sind wir beauftragt, die uns in diesen Tagen gemachten neuen Zusendungen von

französischen gewirkten

Long-Châles

zu bedeutend ermäßigten Preisen zu verkaufen und zwar: [2955]

deren reeller Werth 18 Thlr. für 10 Thlr.
" " " 25 " " 15 "
" " " 40 " " 25 "

Gebrüder Cohnstädt,
Ring Nr. 45, erste Etage.

Frische Holsteiner und Colchester Austern, leb. Hummer, frische Seefische, fr. Geflügel, franz. Gemüse empfängt täglich: [2929]

W. A. Krentscher, Berlin,
Charlottenstrasse Nr. 33.

Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne (Ostbahn)

hat Gymnasial- und Realschulklassen von Septima bis Prima, und ist berechtigt, giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen. Auch sind Special-Lehrcurse für je 10—12 Zöglinge errichtet, in welchen überalterte oder zurückgebliebene Schüler schneller gefördert werden. — Die gleichfalls stark frequentirte **Militär-Vorbildungs-Anstalt** für Fähnrichs-Aspiranten ist vom Pädagogium gänzlich abgesondert. Prospecte gratis durch den [159]

Director Dr. Beheim-Schwarzbach.

Eine Lehrerstelle

an der hiesigen evangelischen Schule wird vacant und ist anderweit zu besetzen.

Gehalt 220 Thlr., dessen sofortige Erhöhung unter Bedingungen und dessen künftige Aufbesserung zu erwarten steht.

Qualificirte Bewerber wollen sich innerhalb 8 Tagen unter Einreichung der Zeugnisse bei uns melden. [1264]

Freyburg i. Schles., den 4. Septbr. 1869.

Der Magistrat.

Brockhaus Convers.-Lexicon.

Die 1868 beendete Auflage, 15 Bände, ist ungebunden für 17 Thlr. zu haben bei

[908] **S. Münzer in Oppeln.**

Pension für ein Mädchen

mit gewissenhafter und gewiegter Erziehung, jeder Art wissenschaftlicher Nachhilfe und in feinen Arbeiten, Flügel, französischer und englischer Conversation, mäßiger Pension.

Näheres unter P. R. 41 Exped. der Schlesischen Zeitung. [2017]

Pensionäre jüd. Glaubens

nimmt auf und ertheilt ihnen Nachhilfe

[2629] Rector **S. Mandus**, Gräbschnerstr. 32.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. **O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse Nr. 6.** — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. [823]

Specialarzt für Geschlechts- (galante) Krankheiten **G. Riller jun.**, Ketzerberg 31. 7—10, 2—4. **Auswärts brieflich.** [2152]

Inserate in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. **Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig.**

Flügel, Pianino's und Harmonium's

gediegener Bauart unter Garantie zu den billigsten Fabrikpreisen in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16. [2960]

Ratenzahlungen genehmigt.

Gebrauchte Instrumente sind daselbst in bester Beschaffenheit vorräthig und werden auch gebrauchte Instrumente in Zahlung angenommen.

Für Capitalisten.

Zu verkaufen respective zu verpachten

eine **Spritfabrik (Dampfbetrieb)** mit **Colonnen-Apparat, Filtration wie Dampfmaschinen**, Kreissäge, Alles nach neuester Construction, elegantem Wohnhause, Fabrikräumen, großartigen Kellereien nebst großen Lagerfässern, sowie einer Oekonomie von ca. 20 Morgen Land, Stallung 2c., in einer bedeutenden Fabrikstadt an der Eisenbahn. Die Gegend zum Betriebe des Geschäfts ist vorzüglich, indem genügender Rohspiritus 1—1⅓ Thlr. per 8000 % Tralles unter niedrigstem Berliner Locopreis gekauft wird. — Das Etablissement eignet sich auch zu jeder anderen Anlage. Bedingungen äußerst günstig! Adressen **sub K. 6313** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin, Friedrichsstraße 60. [2927]

[2931] **Beachtenswerth!**

Haus-Verkauf in Berlin.

Zwei schöne große Grundstücke, an 2 Straßenfronten in guter Stadtgegend gelegen, 100 Fuß breit und 140 Fuß tief, **die sich zu größeren gewerblichen Anlagen ganz vorzüglich eignen**, sind preiswerth zu verkaufen. Hypotheken fest. Preis 85,000 bei 15 bis 20 Mille Anzahlung.

Der Verkauf geschieht Familienverhältnisse wegen aus freier Hand und bleiben Zwischenhändler unberücksichtigt.

Offerten-Adresse: Negociellеs Bureau für Inseratenwesen von **Maximil. Lau, Berlin**, 54 Friedrichsstraße. Chiffre **D. 189.**

Oelgemälde in Goldrahmen mit wöchentlicher Abzahlung von 15 Sgr. in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16. [2961]

A. R. Günther's Desinfectionspulver,

aus der Fabrik chemisch-technischer Producte von **Lüder & Leidloff in Dresden**, alleinige Fabrikanten dieses **Desinfectionsmittels**, wird hiermit dem geehrten Publikum zur recht häufigen Benutzung wiederholt in Erinnerung gebracht. Dieses treffliche **Desinfectionsmittel** beseitigt die in den **Abzugscanälen, Senkgruben, Cloaken, Abtritten, Gossen u. s. w.** sich entwickelnden, der Gesundheit schädlichen, insbesondere **Diarrhoe, Cholerine** begünstigenden Miasmen und üblen Gerüche **rasch und sicher, dasselbe wird ohne alle weitere Zubereitung eingestreut,** und ist der Preis so billig, daß es für Jedermann zugängig ist.

Die Herren Hausbesitzer, Hoteliers, Restaurants u. s. w., die eine gründliche **Desinfection** ihrer Gebäude 2c. für nothwendig erachten müssen, sind gebeten, sich gütigst mit den nachstehend verzeichneten Herren **Depôt-Inhabern** ins Einvernehmen zu setzen, um die Ausführung der Desinfection in fördernder Weise zu leiten. [2930]

Breslau, im August 1869.

Depôts, wo es zum Preis von 2 Sgr. das **Paquet** von 2 Pfd. Zollgewicht mit Gebrauchs-Anweisung zu haben ist, bei:

Herrn **C. L. Sonnenberg.** „ **C. L. Reichel.** | Herrn **Josef Boese.** „ **Julius Ratzky.** | Herrn **Joh. Wilh. Tietze.** „ **Richard Beer.** | Herrn **Hugo Hübner.** „ **G. R. Reimann.**

Atteste.

Das **A. R. Günther'sche Desinfectionspulver**, welches in Bezug auf seine Erfolge im Juli 1867 von mir geprüft worden und welches alsdann **nach Ausfall eines günstigen Resultats seit August 1867 unausgesetzt im hiesigen städtischen Krankenhause zur Desinfection der Düngergrube und Nachtkiebel oder Nachteimer zur Anwendung gekommen ist**, hat den bei der Prüfung geltend gemachten **Vortheil gegenüber dem Eisenvitriol jederzeit bewahrt** und es hat eine Zerstörung der Gefäße, wie sie bei der Anwendung des Eisenvitriol vorkommt, **nicht** wahrnehmen, lassen.

Magdeburg, den 14. August 1869.

(L. S.) **Hesse, Krankenhaus-Inspector.**

Herren **Lüder & Leidloff in Dresden.**

Das von der Firma **Lüder & Leidloff in Dresden** zum Verkauf gelangende **Desinfectionspulver** ist bei seinem Gebrauche sowohl durch den **Abgang aller üblen Beigerüche, als durch die schnelle Neutralisirung der Excremente besonders zu empfehlen.** Daher hat sich solches namentlich in Krankenstuben **höchst wirksam erwiesen, und ist sowohl deshalb, als der Billigkeit des Preises halber dem Eisenvitriol vorzuziehen.**

Königlich Sächsische Irren-Anstalt zu Colditz,
den 10. August 1869.
Die Direction. Dr. Voppel.

Herren **Lüder & Leidloff in Dresden.**

Zeitz, den 2. August 1869.

Auf die geschätzte Zuschrift vom 28. Juli c. erwiedere ich ergebenst, wie das unterm 1. Juni c. erhaltene **Desinfectionspulver** in diesseitiger Anstalt bis jetzt nur im Lazareth zur praktischen Anwendung gelangt ist, dessen Zweckmäßigkeit daher auch nur von dieser Seite einer Beurtheilung unterzogen werden konnte.

Die bezügliche Aeußerung des Anstalts-Arztes Dr. **Kessel** lautet:

„Obgleich das **Desinfectionspulver** erst seit ein Paar Wochen im Lazareth zur Anwendung gekommen ist, **so hat es doch schon so viel bewirkt, daß der Abtrittsgeruch von dem Corridor verschwunden ist. Eben so ist in den Krankenstuben ein übler Geruch in der Nähe der Nachtstühle nicht mehr zu bemerken. Auch tilgte es in den Spuckgläsern der Schwindsüchtigen den üblen Geruch des Auswurfs und dabei ist noch zu loben, daß es diese Wirkungen schon in kleinen Quantitäten entfaltete,** wodurch auch weniger bemittelte Personen im Stande sind, es in ihren Privatwohnungen anzuwenden. Zu diesem Behuf wäre es aber nothwendig, daß in den kleineren Städten Verkaufsstellen errichtet würden, von denen es das Publikum ohne Unkosten in kleineren Quantitäten beziehen könnte."

Indem ich hierdurch mein Einverständniß ausdrücke, von dieser Erklärung zur größeren Verbreitung Ihres Fabrikats öffentlich Gebrauch zu machen, zeichne mit

Hochachtung und Ergebenheit
der Director der Corrections- 2c. Anstalt.
Grumbach.

An die Fabrik chem.-techn. Producte von Lüder & Leidloff, Dresden.

Auf Wunsch der Herren **Lüder & Leidloff in Dresden**, bezeugen wir denselben hiermit gern, daß wir das von denselben fabricirte **Desinfectionspulver seit circa 2 Jahren auf sämmtlichen Aborten der westlichen Staats-Eisenbahnlinien in Anwendung gebracht haben und mit den erzielten Erfolgen zufrieden sind.**

Leipzig, den 20. August 1869.

(L. S.) **Königliche Hauptmagazin-Verwaltung der Königlich Sächsischen Staats-Eisenbahnen.**
B. Töpelmann.

7proc. Gold-Obligationen, erste Hypothek

der Rockford, Rock-Island und St. Louis Eisenbahn-Gesellschaft.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar in New-York und London ohne irgend einen Steuerabzug.

Diese Bahn durchläuft die fruchtbarsten Gegenden des **Staates Illinois**, welcher mit Recht als der reichste Staat der ganzen Union gilt. — Der Bau der Bahn ist laut Bericht eines anerkannt deutschen Ingenieurs auf's solideste und ganz nach europäischem Muster ausgeführt.

Eine größere Strecke der Bahn ist bereits seit April dieses Jahres dem Betrieb übergeben.

Besagte Obligationen rentiren beim gegenwärtigen überaus billigen Tagescourse auf annähernd 10 Procent Zinsen per anno, **und da solche den Vortheil genießen, daß der Besitzer jederzeit berechtigt ist, seine Obligationen gegen Stamm-Actien der Gesellschaft umzutauschen, so hat er ein wahrscheinlich noch weit größeres Zins-Erträgniß bei der vermuthlich überaus guten Rentabilität der Bahn, welche auf 15—20 Procent geschätzt wird, zu erwarten.**

Aufträge auf besagte Obligationen, welche in Folge starker Nachfrage ihren Cours schon erhöht haben, und vermuthlich noch weiter im Course steigen werden, werden ausgeführt durch

E. F. Fuld & Comp. in Frankfurt a. M.

☞ Amerikanische und andere Staats-Effecten nehmen wir im Tausch zum Tagescourse an. [2693]

Husten-, Hals- und Brustleidenden zur geneigten Beachtung.

Herrn Kaufmann Eduard Groß in Breslau.

(Reproducirt.) Seit 3 Monaten litt ich an einem sehr lästigen Husten in Folge einer heftigen Grippe, verbunden mit starken Brustschmerzen, so daß ich nicht anders glaubte, als an der Schwindsucht zu leiden. Alle mir möglichen Mittel blieben erfolglos und obschon ich mehrere Sorten Brust-Caramellen anwendete, konnte ich kein günstiges Resultat erzielen. Ich entschloß mich daher mit den **Groß'schen Brust-Caramellen**, wovon die Haupt-Niederlage ist bei Herren Philipp und Joseph Löwenstein in Preuß. Minden, einen Versuch zu machen, und nachdem ich einige Packete à 7½ Sgr. benutzt hatte, war ich ganz von meinem Uebel befreit. Ich halte es für Pflicht, dieses Mittel allen denen angelegentlichst zu empfehlen, welche an dergleichen Uebeln leiden und bald von denselben befreit sein wollen.

Pr. Minden, den 11. Mai 1855. [2956] **Dr. Hoyer.**

Neue Verkaufsstellen für Kattowitz und poln. Umgegend bei **Brauer & Loebinger.**

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampfmaschinen, Smyth & Sons Drillmaschinen, Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie, und stehen eine grosse Anzahl Adressen von Käufern dieser Maschinen und Zeugnisse über deren Leistungsfähigkeit gern jedem Reflectanten zu Diensten. [2669]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", Breslau,
dicht an der Kleinburgerstrasse.

Feinen Holländischen Rauchtabak

der Firma

Henricus Oldenkott H. Zoon & Cie. te Amsterdam

empfiehlt **Bruno Wentzel** in **Breslau**, Albrechtsstr. 3.

Half Canaster, à 7 Sgr. | **Canaster Nr. 1**, à 12 Sgr.
T Zoort, à 8 Sgr. | **Varinas Nr. 1**, à 16 Sgr.
H Zoort, à 10 Sgr. | **Varinas Nr. 0**, à 20 Sgr.

Bei Abnahme grösserer Posten entsprechenden **Rabatt** und Verpackung nach Wunsch des Bestellers. [2670]

Musik-Albums. **Reise-Utensilien.** **Promenaden-Taschen.**

Leder-Waaren

zu Fabrik-Preisen

[2833] empfehlen:

Wilhelm Löwy & Comp.,

Portefeuille-Fabrik,
Ring Nr. 1, Ecke Nikolaistraße.

Musik-Necessaires.

Vorzüglichste Nähmaschinen, prämiirt auf der Ausstellung zu Paris 1867 mit der goldenen Medaille.



Familien-Nähmaschinen zum Treten, Doppelsteppstich, feste Naht, mit Apparaten, Preis 28 Thlr., mit Verschlußkasten 30 Thlr., Handmaschinen, Wheeler-Wilson-System, in eleganter Chatouille. Diese Maschinen nähen ebenfalls **Doppelsteppstich** und können mit Leichtigkeit auf Reisen mitgenommen werden. Wheeler-Wilson-Maschinen zum Treten, mit Apparaten, von 36 Thlr. an; Groover-Baaker-Steppstichmaschinen für Schneider von 40 Thlr. an; Handmaschinen für 8, 14 und 16 Thlr.

Für alle Gewerbtreibende Nähmaschinen jeder Construction in großer Auswahl und zu soliden Preisen. Unterricht gratis.

L. Nippert, Mechaniker.

[2627] **Alte-Taschenstraße Nr. 3.**

Brauerei Karwin, Oesterr. Schles.,

Haupt-Niederlage Ohlauerstraße 24/25, Christophoriplatz,

empfing einen neuen **Transport** Salon-, Essenz- und altes Lagerbier. (Klar und feinschmeckend.) Dasselbe wird im Ausschank und Flaschen bestens empfohlen. [2159]

Reis.

Bruch-Reis	pro	Pfund	1	Sgr.	10	Pf.
Arracan-Reis	„	„	2	„	4	„
feinster Arracan-Tafel-Reis	„	„	2	„	6	„
Patna-Reis	„	„	3	„	—	„
Caroliner-Reis	„	„	4	„	—	„
Reis-Gries (gemahlen)	„	„	3	„	—	„

offerirt [2740]

Die Colonial-Waaren-Niederlage
(Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen)

Aug. Reinholdt,
Nr. 6 Elisabethstraße Nr. 6.

Echter Peru-Guano.

Neue Sendungen in bester echter Waare sind wieder bei uns eingetroffen.

[2919] **Ruffer & Co.**

Ia Superphosphate aller Art



aus den berühmten Fabriken der Herren **Ohlendorff & Comp. und Emil Güssefeld** in Hamburg, sowie

Ia rohen Peru-Guano,

direct aus den Regierungs-Depots,
gedämpftes Prima-Knochenmehl, Kalisalze etc.



offeriren billigst. — Unser Lager steht unter fortdauernder Controle des Agriculturchemiker Herrn Dr. Franz Hulwa hier. [2599]

Breslau, Kupferschmiedestrasse 8.

Paul Riemann & Co.,

General-Depositaire des aufgeschloss. Peru-Guano von Ohlendorff & Comp. und Contrahenten der Superphosphat-Fabrik von Emil Güssefeld.

Das von dem praktischen Zahnarzte Herrn **J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2,** bereitete und in den Handel unter dem Namen „**Anatherin-Mundwasser**“ gebrachte Heilmittel, **habe ich seit längerer Zeit Gelegenheit gehabt, in meiner Praxis in Anwendung zu bringen, und damit sehr günstige, ja oft überraschende Wirkungen erzielt.**

Insbesondere hat sich das gedachte Heilmittel, welches in keiner Weise der Gesundheit nachtheilige Stoffe enthält, **bei dem Stocken der Zähne, Zahnschmerzen, Weinsteinbildung, Mundfäule bewährt, und diese Leiden oft in sehr kurzer Zeit beseitigt.** Vor Allem aber habe ich dieses gedachte Heilmittel in mehreren Fällen bei **übelriechendem Athem,** welches Leiden für den Kranken und noch mehr für dessen Umgebung unangenehm ist, und gegen welches Leiden von dem betreffenden Kranken vorher sehr Vieles versucht worden war, angewendet, worauf nach 4- bis 8-wöchentlichem Gebrauch dieses Fabrikats als Mundspülwasser mehrmals des Tages dieses Leiden sich beseitigte.

Vorstehendes bezeuge ich Herrn J. G. Popp auf Grund meiner gemachten Erfahrungen.

Loslau, den 9. Januar 1868.

Dr. Stark,
königl. Stabsarzt a. D.

Zu haben in **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, und Ed. Gross, Neumarkt 42, in **Landsberg:** Jul. Wolff, in **Neustadt b. W.:** G. A. Lemme, in **Sagan:** Heinr. Kraul, in **Frankfurt a. O.:** W. Heller, Apoth., in **Ratibor** W. Bordollo & Speil, in **Crossen:** P. Fhrlich & Co., in **Hirschberg:** F. Hartwig, in **Neisse:** H. Mentzel, in **Neurode:** Exped. d. Hausfreund.

Schweizer Kräuter-Magen-Elixir, Schweizer Kräuter-Brust-Caramellen.

Indem mir das General-Depot des in Genève (Schweiz) nach alten berühmten Klosterrecepten dort angefertigten **Schweizer Kräuter-Magen-Elixir,** sowie der **Schweizer Kräuter-Brust-Caramellen** von der Genf r Fabrik für **Deutschland, Oesterreich, Rußland** ꝛc. übertragen worden ist, empfehle ich hiermit beide Fabrikate.

Durch ärztliche, chemische und Privatbescheinigungen ist ersteres, das **Magen-Elixir,** besonders denjenigen, welche mit **Magen-** sowie **Unterleibsbeschwerden** und den daraus entstehenden weiteren Zuständen behaftet, sowie zweites, die **Brust-Caramellen,** allen an **Brustaffectionen** als **Husten, Heiserkeit** ꝛc. Leidenden angelegentlichst empfohlen.

Ich unterlasse demzufolge jede eigene Empfehlung vorstehender Fabrikate, bemerke jedoch, daß dieselben fast in allen Ländern Europa's und Amerika's Eingang gefunden haben und weise nur auf den bei mir und in den Niederlagen unentgeltlich in Empfang zu nehmenden Prospect hin.

Diesem sind von den vielen über beide Fabrikate sowohl von renommirten amerikanischen, französischen und Genfer Aerzten, von Chemikern, sowie von Privatpersonen ausgestellten Attesten einige aus neuester Zeit beigefügt, um sich aus denselben allein überzeugen zu können, gegen welcherlei allerhand Beschwerden diese Fabrikate sowohl von Aerzten wie von Selbstverbrauchern empfohlen worden sind. [2928]

Diese Atteste befinden sich in den Originalen theils mit amtlichen Attestirungen der betreffenden Behörden resp. der königl. preuß. Gesandtschaft zu Bern über die eigenhändigen Unterschriften der Aussteller in Besitz der Fabrik à Genève, jedoch sind mir davon diejenigen, welcher in dem Prospect Erwähnung geschehen, zum Erweise der Aechtheit in amtlich beglaubten Abschriften übergeben worden und liegen Jedem bei mir zur Einsicht bereit.

Der Preis ¹/₁ Fl. Elixir ist 2 Frs. 75 C. = 22 Sg
" " ½ " " " 1 " 50 " = 12 "
" " Dose Caram. " — " 75 " = 6 "

und sind die Fabrikate von hier durch Franco-Bestellung nach Orten, wo noch keine Niederlagen bestehen gegen Postvorschuß zu beziehen, wobei alsdann jedoch Emballage bei dem Elixir nach dem Kostenpreise berechnet wird.

Gleichzeitig ersuche ich renommirte Geschäftsleute der vorn angeführten Länder, welche diese Fabrikate gegen angemessene Provision zum Verkauf übernehmen wollen, sich in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Gustav Hantschel,
Berlin, Kurfürstenstraße Nr. 48.

Depot in **Breslau:** bei **M. Breslauer,** Bischofsstraße Nr. 14.
" " " bei **E. Rückert,** Gartenstraße Nr. 20.
" " " bei **Gust. Scholtz,** Schweidnitzerstr. Nr. 50.
" " **Liegnitz:** bei **Hermann Kern.**
" " **Striegau:** " **Wilhelm Tietze.**
" " **Hirschberg:** " **Paul Spehr.**
" " **Neumarkt:** " **Friedrich Kallert.**
" " **Königshütte:** " **St. Suchy.**
" " **Creuzburg:** " **Carl Heinze.**

Junge Doggen, (echt engl. Race) f. z. verk. **Gräbschnerstraße 10.** [2154]

Guts-Verkauf.

Eine **Erbscholtisei** — ¾ Meilen von der Kreisstadt belegen — mit 263 Morgen Areal, größtentheils 2. Bodenklasse, massiven neu erbauten Gebäuden, im besten Cultur-Zustande, ist zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Grundsteuer jährlich 76 Thlr. Viehbestand 300 Stück Schafe, 30 Stück Rindvieh, 6 Pferde. Inventar gut und überzählig. Zur Besitzung gehört außerdem 1 Schmiedewerkstatt. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Kaufmann **A. Müller, Goldberg i. Schles.**

Eiserne Geldspinde

zu den billigsten Fabrikpreisen in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16. [2962]

General-Agent

für eine inländische solide Vieh-Versicherungs-Gesellschaft gesucht. Mit guten Referenzen versehene äußerst thätige Bewerber wollen sich franco sub **Z. M. 435** an die Herren **Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** wenden. [2893]

Das in Breslau, **Michaelisstraße Nr. 6** belegene Grundstück mit großem Garten, beabsichtigen die Erben der verstorbenen Besitzerin aus freier Hand zu verkaufen. Darauf Reflectirende können bei dem Gärtner **Berger** die Kaufs-Bedingungen einsehen, auch wird derselbe die Räumlichkeiten zeigen. — Vermittler werden verbeten. — Preis-Offerten sind bis zum 20. September unter der Chiffre K. R. K. poste rest. nach Oels zu senden. [902]

Eine Fülle von Gesundheit und Kraft erzeugt das Alpen-Kräuter-Gesundheitsbier

von R. Bohl, Berlin,
an der Schleuse Nr. 7.

6 Flaschen 1 Thlr. excl. Glas, Probeflasche 6 Sgr.

Von den berühmtesten Aerzten wird dieses höchst angenehm schmeckende Kraftbier gegen Schwindsucht, Brust-, Magen- und Unterleibsleiden aller Art, sowie gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Bleich-, Blähsucht, Hämorrhoidal-Beschwerden u. s. w. als ein ausgezeichnetes, stets bewährtes diätetisches Mittel vorzüglich empfohlen, als feinstes Tafelbier nimmt es den ersten Rang ein. Tausende verdanken nur diesem Alpenkräuter-Gesundheitsbier die Herstellung ihrer Gesundheit.

Die Haupt-Niederlage für Breslau und Provinz Schlesien habe ich dem Herrn **Neugebauer** in Breslau, Grünstraße Nr. 5 übertragen. [2932]

Weitere Niederlagen werden überall errichtet und bitte deshalb sich an mich schriftlich zu wenden.

Ein gutes, gebrauchtes [2153]

Pianino

ist für 100 Thlr. zu verkaufen: **Große Feldgasse 29,** 1. Etage.

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Ein Specereigeschäft

wird käuflich zu übernehmen resp. zu pachten gesucht. Offerten sub A. Z. 800 poste rest. Beuthen OS. erbeten. [2042]

Indischen Stampf-Caffee

in Originalpacketen ¹/₁ Pfd. 6 Sgr., ½ Pfd. 3 Sgr., importirt und empfiehlt [2505]
M. Herrmann, Berlin, Münzstr. 23.
Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.

Cartonnagen,

Parfümerie-Kästchen, in außerordentlich großer Auswahl, äußerst geschmackvoll decorirt, im Preise bis zu 10 Thlrn.

R. Hausfelders
Parfümerie-Fabrik, [2959]
Schweidnitzerstraße Nr. 28,
dem Theater schrägüber.

Wein-, Liqueur- und Cigarren- Etiquetts [2823]
empfiehlt in größter Auswahl billigst
M. Lemberg, Roßmarkt 9.

Stonsdorfer Bitter,

gebind-, flaschen- und quartweise.

Ad. H. Weiss,
Reuschestraße, Pfau-Ecke. [1981]

Ein militärf. prakt. **Wirthschafts-Assistent,** evang., wird für 2. Oct. d. J. gesucht. Meldungen unter Abschrift der Atteste Z. W. 12 Jauer poste rest. franco. [2163]

Wiener Apollo-Kerzen,

in 2 Qualitäten und allen Packungen,

Stearin-Kerzen

in 3 Qualitäten,

Paraffin-Kerzen

in 5 Qualitäten, bei [2933]

Piver & Comp.,
Ohlauerstraße 14.

Circa 500 bis 600 Pfund schöne reife

Ananas-Früchte

kauft und erbittet sich Offerten [2161]

Oscar Giesser,
Junkernstraße Nr. 33.

Tineol.

Bedingungslos sicher wirkendes Vertilgungsmittel der Schwaben, Wanzen, Motten. Ameisen, Heimchen, Flöhe u. s. w. Preis per Schachtel 2½, 5, 7½, 10, 15 Sgr. Gummispritzen dazu à 5 Sgr. Für Wiederverkäufer lohnender Nutzen. [1627]

Störmer u. Köhler, Schmiedebrücke 55.

Frischer Gebirgs-Himbeer-Saft

feinster Qualität.

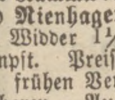
Trotz spärlicher Ernte offerire ich hiermit eine wirklich echte Waare von stärkstem aromatischem Geschmack und vollständiger Klarheit: pr. Pfund 7½ Sgr., pr. Flasche 10 Sgr.

O. Maschke,
Königliche Hof- und Feld-Apotheke,
[2004] Neumarkt Nr. 20.

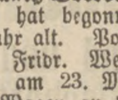
Auf den Gütern **Preiswitz** und **Gieraltowitz** bei Gleiwitz stehen [870]

70 Stück Kühe

(Landvieh) zum Verkauf. Die Abnahme erfolgt zum 1. October d. J.



Der Bock-Verkauf



aus meiner **Merino-Kammwoll-Heerde (Sanitz-Boldebuck und Nienhagen-Boldebuck)** hat begonnen. 120 Widder 1½ und 2 Jahr alt. Pocken geimpft. Preise von 6—20 Fridr. Wegen des frühen Verkaufs Widder am 23. März geschoren. Auf Anmeldung Wagen an dem ¼ Meile entfernten Bahnhof Züssow. [829]

Krebsow, den 1. September 1869.
Züssow, Vorpommern.
Heydemann, Oberamtmann.

Ein ev. Hauslehrer, mus. der für die höh. Kl. d. Gymn. vorbereitet, sucht Stellung. Off. sub M. 10 poste restante Königsdorf-Jastrzemb. [912]

Ein Candidat der Philologie, katholisch, der die besten Zeugnisse über seine Leistungen in Sprachen und Wissenschaft nachweisen kann, gut musikalisch, sucht ein baldiges Engagement als **Hauslehrer** oder **Erzieher.** Offerten sub E. F. H. poste restante Sagan. [888]

Als **Verkäuferin** für eine **Conditorei** in einer Provinzialstadt Oberschlesiens wird **ein anständiges nettes Mädchen** bei 3 bis 4 Thlr. Monatsgehalt nebst freier Station und Wäsche sofort zu engagiren gesucht. Bewerbungen, denen eine kurze Angabe der bisherigen Verhältnisse und Photographie beizufügen ist, sind sub **R. R.** 93 an die Expedition der **Breslauer Zeitung** abzugeben. [915]

Eine Beamtenwittwe, aus den besseren Ständen, erbietet sich 2—3 Kinder, welche hiesige Schulen besuchen, in sorgsame Pflege zu nehmen. Pension mäßig. Alles Nähere erfährt man bei den Kaufleuten Herren **Hausfelder,** Schweidnitzerstr. 28, im Parfümerie-Geschäft und bei Herrn **Hausfelder,** Gartenstraße 38, 2 Tr. [2160]

Eine Köchin

für Restaurations-Küche findet sofort bei gutem Gehalt Stellung. Das Nähere Societät Görlitz.
[904] **J. G. Pohle.**

Ring 2 i. H. 2 Tr. bei **F. Bücking** ist ein freundliches Logis für anst. Herren bald zu beziehen. [2935]

Vacante Bauführer-Stelle.

Bei dem Bau der Chaussee Peltschütz-Haltauf findet ein Feldmesser, der bereits längere Jahre bei Chausseebauten gearbeitet, Beschäftigung.

Anmeldungen unter Einreichung der Zeugnisse bei dem Landraths-Amt Ohlau, wo auch die Bedingungen einzusehen. [889]

Ohlau, den 4. September 1869.
Der Königliche Landrath **von Eicke.**

Dreißig Techniker und Feldmesser,

die bereits bei Eisenbahnen gearbeitet haben, finden bei Tracirungs-Arbeiten in Oesterreich Beschäftigung von

Thiel & Knoch,
[1999] Tauenzienstraße 49a.

Für eine größere Verwaltung wird ein Calculator gesucht, der das berg- und hüttenmännische Rechnungswesen und die kaufmännische Buchführung gründlich versteht. Frank. Meldungen unter Beifügung d. Zeugnisse und eines curriculum vitae sub H. G. 86 bef. d. Exp. d. Bresl. Ztg.

Für ein **Katasteramt** wird ein mit den Fortschreibungsarbeiten vertrauter **Feldmessergehilfe** zu engagiren gesucht. Meldungen mit Beifügung beglaubigter Zeugnisse, Abschriften und Angabe der seitherigen Beschäftigung durch die Expedition der Bresl. Zeitung unter Z—Z. 89. [894]

Ein **gewandter Detaillist,** (aber nur ein solcher) dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, kann in einem hiesigen Colonial-Geschäft (detail und engros) als erster Commis per 1. Oct. d. J. mit gutem Salair placirt werden. [2158]

Näheres bei **E. Pohl,** Schuhbrücke Nr. 50.

In einer größeren Provinzialstadt Niederschlesiens ist ein rentables **Posamentir- und Weißwaaren-Geschäft** in guter Geschäftsgegend unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres darüber unter P. 49 poste restante Görlitz. [2887]

Fürs Galant.- u. Kurzw.-

Geschäft suche ich:
2 Reisende,
1 Buchhalter,
2 Lager-Commis.
[2943] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

Fürs Manufactur-Geschäft

suche ich zum 1. October
2 Reisende mit 4—500 Thlr. Gehalt.
[2944] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

1 Commis, der im Papier- oder Galanterie- u. Lederwaaren-Geschäft servirt hat, findet sofort oder 1. October ein Engagement durch
[2945] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

Für Modew.-Handlungen

suche ich **5 tüchtige Verkäufer**
mit 3—500 Thlr. Gehalt.
[2946] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

Fürs Leinen-Geschäft

suche ich einen Verkäufer, welcher der hochpolnischen Sprache mächtig ist.
[2947] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

Fürs Band-, Weiß- u. Woll-

Waaren-Geschäft suche ich
2 rout. Reisende mit hohem Salär.
[2948] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

1 Commis, mit der Lederbranche vertraut, wird für die Reise gesucht.
[2949] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

Fürs Producten-Geschäft

suche ich: **1 Reisenden,**
1 Buchhalter.
[2950] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

Pr. Lott.-Loose, ¹/₁, ½, ¼, ⅛, ¹/₁₆, ¹/₃₂, ¹/₆₄ bei
H. Borchard, Berlin, Kronenstraße 55.

Für große Handlungshäuser suche ich

Lehrlinge mit Gehalt.

[2951] **E. Richter,** Carlsstr. 8.
Sprechst. Fr. 8—10, M. 1—3 Uhr.

Für Herren-Garderobe-

Handlungen werden tüchtige Verkäufer mit 3—500 Thlr. Gehalt gesucht durch
[2952] **E. Richter,** Carlsstraße 8.

Ein in seinem Fach tüchtiger **Gelbgießer,** gleichzeitig **Metalldreher,** welcher dauernd mehrere Jahre in einer Maschinen-Werkstatt gearbeitet, sucht eine anderweite Stellung oder als Werkführer, am liebsten in einer Zuckerfabrik, Brennerei oder Bahn-Werkstelle. Adressen sub Nr. 87 befördert die Exped. der Breslauer Zeitung. [886]

Ein Destillateur!

Gegenwärtig noch activ und polnischer Sprache mächtig sucht per 1. October dauerhafte Stellung. [903]

Adresse: A. D. poste restante Rybnik O.-S.

Ein tüchtiger aber nüchterner **Eisendreher** findet bei gutem Lohne sofort dauernde Arbeit in der landwirthschaftlichen Maschinen-Bauanstalt von **F. Hanke** in **Probsthain** bei Goldberg. [874]

Ein junger verheiratheter Kunstgärtner,

der in der Gärtnerei gut bewandert ist, sucht vom Neujahr 1870 eine Stelle. Poste restante A. B. **Groß-Petrowitz bei Ratibor.** [2146]

Ein Lehrling

von anständigen Eltern, welcher das Sattler-Geschäft lernen will, kann sich melden bei
[2156] **L. Pracht,** Ohlauerstr. 63.

Für unser **Producten-Geschäft** suchen wir einen **Lehrling.** [2147]
Adolph Pariser & Söhne,
Gartenstraße Nr. 23d, 2. Etage.

Für ein hiesiges Weingeschäft wird ein **Lehrling** gesucht. Näheres Matthiaskunst Nr. 3, bei **Knappe,** Vormittag von 8—9 Uhr. [2157]

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 75 (Kipke's Brauerei) ist eine Wohnung vornheraus zum Preise von 115 Thlr. zu vermiethen.
Näheres daselbst. [2149]

Ein neu einzurichtender **Laden mit Schaufenster** beste Lage am Marktplatze hierselbst ist zu vermiethen. [2964]

Schweidnitz, den 6. September 1869.
Robert Treudtler, Hotelbesitzer.

Ein Friseurladen

ist zum 1. October 1869 — **Ring Nr. 20** im Seitengebäude zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [2148]

Huben 1

sind drei freundliche Wohnungen, bestehend aus 1 zweif., 1 einf. Stube, heller Küche, Keller und Bodenkammer für jährlich 40 bis 55 Thlr. sofort resp. vom 1. October ab zu vermiethen. [2162]

Langegasse 7 (Nikolaithor)

sind mehrere aus 4 bis 5 Piecen bestehende Wohnungen am 1. October zu beziehen.

Antonienstr. 16 eine Wohnung 75, 82, 100 Thaler zu vermiethen. [2059]

Königs Hotel, 2687

33. Albrechts-Strasse 33.
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

6. u. 7. Sept.	Ab. 10 U.	Mg. 5 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	332‴50	332‴29	332‴24
Luftwärme	+11,4	+ 8,6	+19,2
Thaupunkt	+ 3,8	+ 4,1	+ 8,1
Dunstsättigung	52pCt.	68pCt.	42pCt.
Wind	S 1	S 1	S 1
Wetter	heiter,	trübe,	Sonnbl

Breslauer Börse vom 7. September 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	101½ B.
do. Staatsanl.	4½	93¾ B.
do. do.	4½	93¾ B.
do. Anleihe	4	—
1850.52.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	81 B.
Präm.-A. v. 55	3½	123 B.
Bresl. St.-Obl	4½	93 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	83 B.
Schles. Pfdbr	3½	77⅛ bz
do. Lit. A.	4	87½ B.
dto. Lit. C.	4½	—
do. Rustical.	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C	4	—
do. Rentenb	4	87⅝ bz.
Posener do.	4	85¼ B.
S. Prov.-Hilfsk	4	—
Freibrg. Prior.	4	82 B.
do. do.	4½	89 B.
do. G.	4½	89 B.
Obrschl. Prior.	3½	73¾ B.
do. do.	4	83 B.
do. do	4½	89 G
do. do.	4½	89 B.
R. Oderufer.	5	—

Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ G.
Louisd'or ...		112 B.
Russ. Bank-Bil.		77 B.
Oest. Währung		82½ bz B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	—
do. neue	5	—
Ndrschl-Märk	4½	—
Obrschl. A. u. C.	3½	179 G.
do Lit. B.	3½	
R. Oderufer-B.	5	90¾ G.
Wilh.-Bahn	4	109 G.
Lombarden		—
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	—
Rumänen	7½	70¾ bz

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	86½ G.
Ital. Anleihe	5	—
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu.-Sch	4	58 B.
Krakau OS. O	5	—
Krak. OS. Pr.-A	4	—
Oest. Nat.-Anl	4	—
Silberrente	5	—
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl		—

Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb.		—
Lomb.-Czern.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	42½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	123 B.
Oest. Credit	5	101 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl	3M	—
Paris 300 Frcs	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl	2M	—
Warsch. 90 SR	8T	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commiss.
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	88—91	85	77 81
do. gelber	78—82	76	68 71
Roggen	61—64	59	55—57
Gerste	50—51	47	45 46
Hafer	32—33	31	29—30
Erbsen	67-68	62	59 61

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr

Raps	250	240	230
Winter-Rübsen.	234	224	216
Sommer-Rübsen	-	—	—
Dotter	184	174	164

Kündigungspreise

Roggen — Thlr., Weizen —, Gerste —, Hafer —, Raps —, Rüböl —, Spiritus —

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco — B. — G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.